Henrich Badewide

und

seine Nachkommen,

allesamt

Graven zu Katzeburg,

Beschrieben

von

Samuel Buchholtzen.

Rostock,
bey Anton Ferdinand Röse. 1754.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die
Graven zu Ratzeburg.

§. 1.

Die Geſchichte der letzten Kriege, welche die Deutſchen, und unter denen ſonderlich die Sachſen, wider die Wenden zwiſchen der Elbe und Oder geführet haben, ſtellet eine Menge Helden auf den Schauplatz, die alle verdienen, der Vergeſſenheit entriſſen, und unſern neuen Zeiten bekannter gemacht zu werden. Es iſt unter denſelben ein gewiſſer Henrich, mit dem Zunamen gemeiniglich Badewide genannt, der ſich einen vorzüglichen Namen gemacht, und dem ſeine Verdienſte die Grävliche Würde erworben haben a). Dieſe war damals nicht ſo was leeres, als oft heutiges Tages, ſondern hatte allezeit einen gewiſſen Strich Eingang.

Strich Landes zur Begleitung b). **Henrich Badewide** bekam mit dem Titul eines Graven zugleich die Herrschaft über **Holstein, Stormarn** und **Wagern**, und als er diese Länder dem vorigen Herren wieder abzutreten genöthiget ward, blieb er dennoch ein würklich regierender Grav über das den Wenden entrissene **Polaber Land** c), welches nachgehends von der Residenz die Gravschaft **Ratzeburg** genennet ward. Ich bin Willens diesen Helden und seine Nachkommenschaft **hiermit zu beschreiben, wie es aus einigen bey der Hand seyenden Schriftstellern geschehen kan, und hoffe, daß die Mängel, die dabey bemerket werden mögten, von einem geneigten Leser nicht sowol meinem guten Willen, als dem Mangel einiger Hülfsmittel, die dazu noch nothwendig zu erfordern seyn mögten, werden zugeschrieben werden.**

a) Ich habe desselben in meinem Versuch in der Geschichte des Herzogthums Meklenburg p. 156, bis 159 hin und wieder, doch nur mit sehr wenigem, gedacht, weil ich die Begebenheiten daselbst aufs kürzeste beschreiben wollte.

b) Graven waren unter den Carolingischen Kaisern und Königen gewisse Beamten und Staathalter über einen Strich Landes, und stunden theils unter Aufsicht der Herzoge, der Staathalter über ganze Völker, theils der Kaiser oder Könige selbst. Unter den Sächsischen, Fränkischen und Schwäbischen Kaisern, waren sie zwar auch noch solche Beamten, doch hatten sie sich schon so ansehnlich gemacht, daß ihre Aemter beynahe erblich an ihren Familien hiengen, und der Kaiser sie nicht mehr ganz nach Gefallen ein und absetzen konnte, zumal wenn ihre Vorfahren in solcher Würde eine Zeitlang gestanden. Sie sahen auch beynahe mehr auf die Herzoge, die ihnen vorgesetzt waren, und noch vielmehr, als sie, schon ein Erbrecht zu ihren Würden zu behaupten anfiengen, als auf die Kaiser. Bey dem allen

len war damals kein Titul ohne würkliches Amt, sondern allezeit mit demselben verbunden; es wäre denn, daß jemanden ein Amt genommen worden, da er denn noch wol den Titul zu behalten pflegte, wie unser Henrich Badewide, der, nach dem ihm Holstein und Wagern genommen worden, und er noch nicht anderwerts wiederum zum Graven bestellet war, sich dennoch einen Graven nennete, wie wir im folgenden sehen werden. Von der beschriebenen Beschaffenheit der damaligen Graven, und Herzoge, kan man des Herrn Grav von Bünau Deutsche Kaiser und Reichs-Historie Tom. III. und IV. an verschiedenen Orten Nachricht finden.

c) Es brauchts vielleicht der Erinnerung nicht, daß das Polaber Land damals derjenige Theil des Herzogthums Sachsen Lauenburg gewesen, der Nordwerts zwischen der Elbe, der Trave, und dem Ratzeburger See gelegen ist.

§. 2

Lebenzeit Henrich Badewidens.

Die Zeit, in welcher unser Henrich Badewide gelebet, habe ich schon überhaupt gemeldet, die Zeit nemlich der letzten Kriege der Sachsen gegen die Wenden, und wer nur einigermaßen der Geschichte kundig ist, weiß es, daß diese Kriege im zwölften Jahrhundert ohngefähr die Zahlen 1130 bis 1167 einnehmen. Zwar wäre es billig, auf Erfordern Bescheid zu geben, von was für Zeit an dieser Held eigentlich, bis zu seinem Tode gelebet: allein das mögte eine schwer zu beantwortende Frage seyn, weil das Jahr seiner Geburt so wenig, als seines Todes, wenigstens in den Schriftstellern, die ich habe, anzutreffen ist. Dies einzige kan ich nur mit Gewißheit sagen, daß seiner zu allererst im Jahr 1137 gedacht werde, und daß er, wo nicht 1163, doch schon 1167 gestorben seyn müsse a). Weil er nun ordentlicher Weise, zumal wenn er

nicht von gar zu vornehmen Stande geweſen, nicht vor dem 30ſten, oder wol gar 40ſten Jahre ſeines Alters, zu ſo groſſem Anſehen und Ruhm, als er 1137 ſchon gehabt, gelangen können, ſo iſt ganz wahrſcheinlich, daß er entweder im Ende des 11ten, oder im Anfang des 12ten Jahrhunderts gebohren ſeyn müſſe, und folglich etliche 60 oder 70 Jahr alt geworden b).

a) In dem Jahr 1137 oder 1138 gedenken ſeiner zuerſt Albrecht Cranz in Vandal. B. 3. Cap. 38. Johann Peterſen Holſt. Chron. Th. I. Lambert Alard in reb. Nordalb. beym Weſtphal in Monum. Germ. Tom. I. p. 1776. Adam Traziger Hamburg. Chron. eb. daſ. T. II. p. 1278. Laromus Genealog. Chron. Megap. eb. daſ. T. IV. p. 149. Schröder in Papiſt. Meklenb. p. 279. allwo unten in einer Anmerk. Helmold zum Zeugen angeführet wird. Daß er 1163, oder zum höchſten 1167, ſchon geſtorben ſeyn müſſe, erhellet theils aus Cranz Vand. B. 5. C. 7. theils aus dem Diplomatario Raceburg. beym Weſtphal Mon. Germ. T. II. allwo p. 2039, im Jahr 1162. noch Henrich Badewide nebſt ſeinem Sohn Gr. Bernharden, p. 2041. aber in einer Urkunde vom Jahr 1167. Gr. Bernhard allein als Zeuge aufgeführet wird. Rechnet man nun von 1137 an, bis 1167. welches das höchſte Alter iſt, das man von ihm glauben kan, ſo kommen etwan 30 Jahr heraus, in welchem er berühmt geweſen.

b) Daß Henrich Badewide ein hohes Alter erreichet habe, läßt ſich daraus beweiſen, weil in angeführtem Diplomatario Raceb. Urkunden vorkommen, darin wie ſchon gedacht, ihm ſein Sohn Bernhard an die Seite geſetzt wird: daraus ſo viel abzunehmen, daß dieſer, wo nicht Theil an der gräflichen Regierung gehabt, doch ſchon zu Geſchäften gezogen werden können. Es war zu damaliger Zeit nichts ungewöhnliches, daß die Söhne Antheil an der Regierung bekamen, wenn ſie ein Alter erreichet, darin ſie dieſelbe ſelbſt zu führen wünſchen

schen konnten; unter andern sieht man ein Beyspiel davon an den beyden Henrich Burewinen in der Meklenburgischen Geschichte, davon man meinen Versuch in der Geschichte des Herzogthums Meklenburg p. 191. f. p. 196. f. p. 201. imgl. im I Anhang. p. 684. und p. 697. nachschlagen kan.

§. 3.

Herkunft desselben.

So schwer das eigentliche Alter **Henrich Badewidens** auszumachen ist, so schwer ist auch sein Herkommen zu bestimmen. Der Zuname **Badewide** sollte hierin ein Licht geben, aber anstatt dessen führt er in die gröste Dunkelheit, weil er beynahe eben so oft verändert als genennet wird. Denn bald wird er **Badewide**, bald **Badewiche**, **Badewihe**, **Balewide**, **Bodwide**, **Bodwede**, **Bardewick**, **Bardowich**, und wer weiß, wie mehr geschrieben. Aus diesen verschiedenen Schreibarten sind so verschiedene Meynungen von seinem Herkommen entstanden, daß man fast nicht weiß, was man annehmen soll. Unter andern hat nur neulich behauptet werden wollen a), **Henrich Badewide** sey ein gebohrner Grav von **Orlamünde** gewesen, und habe den Namen **Badewide**, oder **Badewihe** daher, weil er ein Herr des Voigtländischen Orts **Wida** oder **Weide**, oder vieleicht des Thüringischen **Wihe**, oder **Wyhe**, nicht weit von Frankenhausen, und zugleich ein so genannter Missus, oder **Bote**, auf Niedersächsisch, **Bade**, gewesen. Allein es ist diese Meynung auch bereits widerlegt, und gezeiget worden b), daß so wenig sich das Amt eines Missi zu **Henrich Badewiden** schicke, als er mit eigentlichem Zunamen allein **Wide**, oder **Wihe**, geheissen.

a)

a) Man ſehe des Lübekiſchen Syndicus, Herrn Doct. Krohnens Abhandlung de iis, qui ex gente Comitum Orlamundanorum in oris tranſalbinis ſedem fixerunt, und welche in den Göttingiſchen Gelehrten Zeitungen St. 76. p. 772. unter dem Art. Lübek recenſiret worden. 1752.

b) Das ſehe man in den Hamburgiſchen Freyen Urtheilen und Nachrichten vom Jahr 1752. in den Erinnerungen gegen Herrn Synd. D. Krohnens Meynung in Anſehung Grav Henrich Badewidens. Indeſſen ſagt der Herr Præpoſitus Franke zu Sternberg in ſeinem dies Jahr heraus gekommenen Alten und Neuen Meklenburg, dennoch im B. II. Cap. 30. und zwar auf das Anſehen einer Lübekiſchen Chronik, die doch die Sache zu entſcheiden viel zu jung iſt, grade weg, daß er Badewide, und nicht Bardewik geheiſſen, und von Geburt ein Orlamünder geweſen: welches mich denn veranlaſſet hat, dieſe Sache nochmals zu unterſuchen.

§. 4.

Er iſt kein Grav von Orlamünde geweſen, ſondern ein Edelmann des Geſchlechts von Bardewick.

Ich verlange das Daſeyn eines Henrichs von Wihe, oder Wide in dem Hauſe Orlamünde gar nicht zu beſtreiten, ja ich kan zugeben, daß der im Jahr 1130. gemeldete Henrich Wide, oder Wihe ein Orlamünder a), und vieleicht derjenige geweſen, der 1163 Grav Adolphs III. zu Holſtein Stiefvater und Vormund geworden, nachdem ihn Herz. Henrich der Löwe zum Vormund, und die gräfliche Wittwe Mathildis zum Gemahl angenommen b), wiewol er alsdenn hiezu viel zu alt geweſen zu ſeyn ſcheinet: aber, daß er derjenige Henrich Wide, deſſen 1162 gedacht wird c), oder gar unſer Henrich Badewide, und ein Miſſus oder Bote geweſen, kan ich gar nicht glauben, ſondern bleibe vielmehr dabey, daß dieſer von Herkunft bloß ein Sächſiſcher

von

von Adel geweſen, und mit ſeinem eigentlichen Namen Bardewick geheiſſen habe d).

a) Herr Syndicus Krohne beruft ſich in Anſehung deſſen auf Benjamin Leubern beym Menken T. III. Scriptr. p. 1859. p. 1923. u. p. 1933.

b) Davon ſehe man Cranzens Vand. B. 5. Cap. 8. Peterſen Holſt. Chron. Th. II.

c) S. Diplom. Raceb. in Weſtphals Mon. Germ. Tom. II. p. 2038. allwo unter denen, die Miniſteriales genandt werden, Henricus de Wida erſcheinet. Man ſehe auch Cranzens Vand. B. 4. C. 9. wo er ein getreuer des Herzogs (Henr. d. Löwen) ein mächtiger, das iſt, tapfrer, nach damaligem Styl, und in Kriegshändlen geübter Mann, und des Biſchoffs Vicelin guter Freund genennet wird. Steht nun dieſer Henrich von Wida nicht unter den Zeugen von hoher Geburt und Aemtern, ſo lieſſe ſich daraus ſchlieſſen, daß auch derjenige Henrich: Wide, den Leuber zu den Orlamündern rechnet, irrig ſo hoch erhaben werde, und vielleicht zu der Familie unſers Cranziſchen und Urkundlichen Henrichs Wide gehöre. Wenn gleich der Ort Wide, oder Wihe nachgehends, und bald nach dieſer Zeit, den Graven zu Orlamünde gehöret, macht ſolches die Sache doch nicht aus, weil er vielleicht nach Abgang der von Wida als ein Lehn an ſie kan gekommen ſeyn. Wären auch ferner die damaligen von Wida mit Gr. Henrichen von Orlamünde, Holſteiniſchen Vormund verwandt geweſen, ſo dünkt mich, würde es Helmold bey den vielfältigen Gelegenheiten dazu, und alſo auch Cranz, der den Helmold ſtets vor Augen gehabt, angezeigt haben, das aber nicht geſchiehet, ſondern es erhellet vielmehr, daß er zwiſchen allen drey Henrichen, dem von Orlamünde, dem von Wide, und dem von Badewide gar keine andere Verbindung gewußt, als ihrer Dienſte bey dem groſſen Henrich dem Löwen. Es iſt auch kaum glaublich, daß Gr. Henr. von Orlamünde, und ſein Sohn Albrecht, welche beyde in Holſtein geherrſchet, jener als Vormund und Stiefvater Gr. Adolphs III. Dieſer als Däniſcher Staathalter, ſich der Nachfolge in Ratzeburg

nicht ſolten verſichert haben, als Henrich Badewide noch gelebet, und an Kindern arm war, wenn ſie der Verwandſchaft wegen ſich als ſeine künftige Erben betrachten können. Es wird zwar unten gezeigt werden, daß Gr. Albrecht dennoch nach Abgang der Badewidiſchen Nachkommen zum Beſitz von Ratzeburg gelanget; aber man wird ſehen, daß es gleichwol nur mit zweifelhaftem Recht geſchehen, und dieſe Beſitzung nicht auf dem wahren Rechtswege, ſondern bloß durch Däniſche Uebermacht erlanget worden.

d) Daß unſer Badewide kein Miſſus geweſen, dünkt mich in obgedachten Erinnerungen ſo hinlänglich erwieſen zu ſeyn, daß die Wiederhohlung nicht nöthig iſt. Daß er auch nicht Henrich Wide, und ein Orlamünder geweſen, habe ich in voriger Note gezeigt, und es wird jetzt noch mehr erwieſen werden, wenn ich hier würklich zeige, daß er nicht anders als Bardewick mit Recht zu nennen ſey. Henrich Bangert in Orig. Lubeck. beym Weſtphal T. I. p. 1240. auf dem ſich doch Herr D. Krohne gründet, ſagt ausdrücklich: Joh. Ruffait; Henricum de Badewide fuiſſe ex familia de Ottemunde, (Orlemunde,) *At* Codex Mſpt. *Helmoldi* vocat eum *Henricum de Bardowick*. Hätte Herr Franke dieſe Stelle im Bangert nachgeſehen, ſo würde er nicht mit Herr D. Krohnen gerade weg die Orlamündiſche Herkunft Henrich Badewidens behauptet haben. Helmold, auf den Bangert zeiget, iſt ein viel Ehrwürdigerer Autor als alle Lübekiſchen Chroniken-Schreiber. Ich habe zwar nicht Helmolds Chronicon Slavorum, vielweniger die Handſchrift davon in Händen; indeſſen erlaube mir Herr Franke, daß ich Bangerts Zeugniß davon für hinlänglich halte zu beweiſen, daß Helmold unſern Henrich Badewide nicht von den Orlamündern, ſondern von dem adelichen Geſchlechte Bardowik herleite: und folglich ich berechtigt genug ſey, zu leugnen, daß der eigentliche Name unſers Henrichs, Wide geweſen, und den Zuſatz Bade von dem Amte eines Miſſi bekommen habe. Helmolds Zeugniß, das Bangert beybringet, muß um ſo vielmehr gelten, weil er nicht allein ein Zeitgenoſſe Henrich Badewidens geweſen, ſondern ihn auch perſönlich gekandt haben muß, weil ſich beyde in Wagern und der Gegenden aufhielten. Er würde auch eben

deswe-

deswegen, und weil Henrich bey der Geiſtlichkeit in ſehr gutem Anſehen ſtund, ſeine hohe Geburt nicht verſchwiegen haben, wenn ſie andem geweſen. Daß aber zu dieſer Zeit ein Geſchlecht in Sachſen den Namen Bardowick geführet, erhellet aus einer Urkunde vom Jahr 1162. im Diplomat. Raceb. beym Weſtphal T. II. p. 2038. Da als Teſtes nobiles erſt Henricus Advocatus der Kirche zu Ratzeburg, und Bernhardus ſein Sohn, (beyde unſtreitig die Graven zu Ratzeburg) und zuletzt Scaccus de Bardowick erſcheinen. Ohne Zweifel war dieſer Schack von Bardowick ein Verwandter unſers Henrichs, und nahm als ein ſolcher Theil an der Erhebung deſſelben, indem er nicht unter die Miniſteriales wie Henricus de Wida, ſondern unter die Nobiles, das iſt, den hohen Adel geſtellet wird.

§. 5.

Welches den Namen hat von der Stadt Bardowick.

Halte ich nun Henrich Badewiden für einen Edelmann aus dem Geſchlechte von Bardowick, ſo bin ich zugleich der Meynung, daß eben daſſelbe von der Stadt Bardowick den Namen habe. Denn man findet in den damaligen Zeiten ſowol, als heutiges Tages viel Beyſpiele adelicher Geſchlechter, die ihren Namen von Städten bekommen. Man erinnere ſich nur derer von Halberſtadt a), von Stendal b), von Lüneburg c) und Leipziger d), denen ohne Zweifel die alſo genannten Städte ihre Benennung verſchaffet. Und ſo iſt es ganz natürlich, daß die Bardowike ihren Namen von der damals ſo berühmten Stadt Bardowick entlehnet, von da ſie vielleicht gebürtig, oder daſelbſt gar Patricier geweſen e).

a) Die von Halberſtadt floriren noch heutiges Tages in Meklenburg, und wer einige berühmte Leute derſelben kennen will, darf nur die Geſchichte dieſes Landes durchgehen. Die Meklenburgiſche ſo genannte Union, oder Landes-Verein iſt von ihnen mit

mit unterschrieben, und in meinem Versuch der Gesch. des Herz. Mekl. habe ich p. 544. eines Generals Baltzer Gebhards von Halberstadt Erwähnung gethan.

b) Von denen von Stendal kann man in Samuel Lengens Anweisung zur Chronik von Stendal hin und wieder etwas finden.

c) Es findet sich ein doppeltes Geschlechte derer von Lüneburg, davon aber das neue seinen Ursprung Herz. Friedrichen zu Braunschw. Lüneburg, Zellischer Linie, zu danken hat, der mit eines Secretarii Tochter einen Sohn gezeuget, der Ernst von Lüneburg hieß, wie in Hübners hist. Fragen T. VI. und anderwerts mehr zu finden. Das vormalige Geschlecht aber dieses Namens ist meines Wissens längst ausgestorben. Es findet sich jedoch im Diplomat. Raceb. beym Westphal Tom. II. p. 2037. die VIII. Urkunde, darin ein Henricus de Luneborg als Zeuge aufgeführet wird, und der c. d. p. 2043. Henricus Advocatus de Luneborg heißt. In der 13ten Urkunde p. 2044. wird Lamberti de Luneborg als Zeugens gedacht, der in der 14ten pag. 2045. nochmals erscheinet.

d) Die von Leipziger sind noch vor kurtzem in einem Churfächsischen General dieses Namens bekandt gewesen. Es ist mir das Alterthum dieser Familie zwar nicht bekannt, aber dennoch giebts der Name, daß er von der Stadt Leipzig herrühre.

e) Der Adel der Patricier in grossen Städten war vormals mehr ausser Streit als jetzo, und das Geschlecht von Bardowick zeigt sich als ein Patricisches in der 37ten Urkunde Diplom. Raceb. beym Westph. T. II. p. 2065. Da unter den Lübekischen Bürgermeistern Henricus de Bardowick zu erst erscheinet.

§. 6.

Woher der Name Badewide entstanden.

Man möchte aber hier einwenden, wenn unsers Henrichs wahrer Geschlechtsname von Bardowick gewesen, wie es denn komme, daß er gemeiniglich Badewide, oder Bodwide heisse, auch so gar

gar in Urkunden also geschrieben werde? Daraus denn zu folgern stünde, daß er sich selbst nicht Bardowick, sondern Badewide, oder Bodwide genennet. Dieses mögte eine Einwendung von Wichtigkeit seyn, wenn unser Henrich eine von beyden Benennungen allein führte; Da sie aber auch in Urkunden so veränderlich erscheinen a), so getraue mir zu behaupten, daß zu damaliger Zeit die in den Urkunden aufgeführten Zeugen sich niemals eigenhändig unterschrieben, weil auch vornehme Leute meistentheils so ungelehrt waren, daß sie weder schreiben noch lesen konnten. Es giebts der Zusammenhang der Urkunden vielmehr, daß die Unterschrift der Zeugen Namen von dem Notarius selbst geschehen b), und er sich eines jeden anwesenden Namen sagen lassen, den er alsdenn hingesetzt, wie er ihn vernommen, ohne lange nach der wahren Rechtschreibung zu fragen. Unser Henrich kommt uns, auch in Ansehung der Rechtsprechung eben so vor, als seine heutigen Landsleute zu Bardowick. Man frage sie auf dem Markt zu Hamburg, wo sie her seyn, so wird ihre Antwort nicht anders klingen, als: van Badewide, oder Bodewede, oder Bodwide, in welchem Worte sie das erste und letzte E so geschwinde aussprechen, daß es oft kaum zu vernehmen. Gleichwol versteht ein jeder, daß sie Bardowick sagen wollen. So wie nun jetzo gemeine Leute in Niedersachsen sprechen, so sprachen damals alle ohne Unterscheid c), daher man sicher schliessen kan, daß Henrich von Bardowick seinen Namen auch nach platter Mundart Badewide, Bodwide, oder Bodewede ausgesprochen, und folglich von unwissenden Schreibern also niedergeschrieben worden d).

a) Beym Westph. T. II. Mon. Germ. in Dipl. Neomonast. p. 19. ſteht die 10te Urkunde, allwo es heißt: Comes Henricus de Bodwide. E. d. Diplom. Raceb. in der 2ten Urkunde p. 2003. heißt er Henricus de Badwede, in der 5ten Urkunde aber p. 2034. heißts Henricus de Badewide Comes de Ratzeb. Die Verſchiedenheit der Vocalen in dieſem Namen rührt theils aus der platten Ausſprache des A her, die ſo dunkel iſt, daß ein hochdeutſches Ohr eben ſo leicht O als A hören kann; (wie es denn mit den Buchſtaben E und I in dieſer Mundart auch die Bewandniß hat, daß man ſie im Gehör bald verwechſeln kann, wenn ſie geſchwinde ausgeſprochen werden) theils aus der Verſchiedenheit der Notarien, die nicht alle gleich genau zugehöret, noch weniger unterſuchet haben, ob ſie recht geſchrieben oder nicht. Man kann auch aus Kirchbergs Chron. Meclenb. beym Westphal T. IV. p. 664 ſehen, daß aus Bardewick gar leicht Badewide entſtehen können, denn er ſchreibt da ebenfalls nicht Bardowick, ſondern Bardewyd. Iſt es dieſem nun leicht geweſen aus einem K ein D zu machen, ſo iſts noch viel leichter, und wird durch jeden plattdeutſchen Mund beſtätiget, daß man das R daraus weglaſſe, wie in andern platten Worten mehr geſchieht, darein es doch ſonſt gehörte, z. E. Baes für Bars, Deen für Deren, oder Dirne, Bärkau, für Berkau, u. a. m. Verwundern ſich hierüber Hochdeutſche von Geburt, ſo bin ich verſichert, daß alle meine Plattdeutſche Landsleute nichts unwahrſcheinliches hierin finden werden, weil ſie täglich ſolche Veränderungen der Wörter hören.

b) Gemeiniglich lieſet man in allen Urkunden: Acta ſunt hæc præſentibus &c. Hujus rei teſtes ſunt &c. Teſtium nomina hæc ſunt &c. Nur ein einziges finde ich in Diplom. Raceb. beym Westph. a. O. p. 2027. allwo auſſer Streit alle eigenhändig unterſchrieben haben. Es iſt aber ein päbſtlich Diploma, und die Zeugen waren Cardinäle, konnten alſo alle ſchreiben. Zudem waren ſie nicht bloſſe Zeugen, ſonderu Perſonen, die damals noch nothwendig gefragt werden mußten, ob die Sache geſchehen ſollte. Beyläuftig merke ich hiebey an, daß den damaligen Notarien ſehr was leichtes geweſen ſeyn müſſe, falſche Inſtrumente zu machen, weil ſie ſelbſt die Zeugen Namen hinſchreiben

ben konnten, und wegen nachgemahlter Hand nichts zu fürchten hatten. Daher es auch ganz was leichtes geweſen, den Kirchen und Klöſtern zum beſten heimlich Documente zu ſchmieden, und nach einigen Jahren, wenn der angebliche Wohlthäter und genandte Zeugen geſtorben, damit hervorzurücken.

c) Daher findet man in Niederſachſen vielleicht keine Deutſche alte Urkunden, die nicht im Platten geſchrieben wären, welches mit dem heutigen Niederſächſiſchen beynahe ganz einerley iſt.

d) Ich getrauete mir hiernach beynahe zu muthmaſſen, daß das noch jetzo blühende Niederſächſiſche Geſchlecht von Bodwede einerley Urſprungs mit unſerm Henrich von Bardewick, gemeiniglich Badewide genandt ſey, und ebenfalls eigentlich Bardowick heiſſe, aber durch die uralte Gewohnheit Bodwide, oder Bodewede zu ſprechen, und in die Urkunden zu ſetzen dieſen Namen erhalten habe. Könnte nicht vielleicht der obangeführte Schack von Bardewick der Stammvater davon ſeyn?

§. 7.

Doch ich muß zu der Geſchichte Henrichs von Bardowick, oder Badewide ſelbſt ſchreiten. Sie iſt mit der Geſchichte der Wenden und Sachſen gleich ſtark verbunden. Die erſte Gelegenheit, welche ihn bekandt und berühmt zugleich machte, war die Uneinigkeit Henrichs des Stolzen, Herzogs zu Bayern aus Welphiſchen Stamme, und Albrechts des Bären, Markgr. zu Brandenburg von Anhältiſchem Geſchlechte, über den Beſitz des Herzogthums Sachſen, und man wird mir zu gute halten, den Urſprung dieſer Unruhen hier kürzlich beyzubringen. Herz. Magnus zu Sachſen, Billungiſchen Geſchlechts war im Jahr 1106 ohne männliche Erben verſtorben, und hatte bloß zwo Töchter, Eiliken und Wulffhilden hinterlaſſen, davon jene an Gr. Otten zu Anhalt, dieſe an H. Henrich

Erſte Gelegenheit für Badewiden, hervor zu ſteigen.

den

den Schwartzen, Herz. zu Bayern vermählt worden a). Ob es nun wohl damals nichts ungewöhnliches war, daß die Reichslehne an Ehemänner weiblicher Erben verliehen wurden, so kam doch von beyden Eidmännern Herz. Magni keiner zum Herzogthum Sachsen, sondern K. Henrich V. belehnte damit Grav Luthern von Suplinburg b). Nur Otto von Anhalt war so glücklich gewesen, noch bey Leben H. Magni die Marckgravschaft Soltwedel, oder heutige Altemark, als ein Heyrathsgut mit seiner Gemahlin Lilike zu bekommen c). Wie aber die Prinzeßin Wulffhilde an Henrich den Schwarzen zu Bayern ausgesteuret worden, ist mir nicht bekannt. Indessen waren beyde Prinzeßinnen glückliche Mütter; Lilike gebar Grav Otten den berühmten Albrecht den Bären, welcher die Mark Soltwedel mit den übrigen Marken vermehrete d), und Wulffhilde machte Herz. Henrichen zum Vater von Henrich dem Stolzen e), der sich bey dem zum Kaiser gewordenen Herz. Luthern, oder Lothario II. in solche Gunst setzte, daß er ihm seine einzige Tochter Gertrud zur Gemahlin gab, und ihn noch bey seinem Leben im Jahr 1136 zum Nachfolger im Herzogthum Sachsen und aller seiner andern Güter einsetzte f).

a) Davon sehe man Speneri Syllog. Hist. Genealog. unter den Titeln Familia Brunsvic. und Anhaldina, imgleichen Crantzens Vandal. B. III. Cap. 21. verglichen mit e. d. Saxonia. Kirchbergs Chron. Meclenb. Cap. 37. beym Westphal a. O. T. IV. u. a. m.

b) Daß man auch Tochter-Männer wiederum mit erledigten Fürstenthümern belehnte, geschah theils aus Staatsabsichten, um die Fürsten zu Freunden zu haben, theils aus Noth, weil eben diese

dieſe ſchon zu mächtig waren, als daß ſie dürften vor den Kopf geſtoſſen werden. Sonſt aber gehörte es in der That noch zu den Rechten des Kaiſers, die verledigten Fürſtenthümer zu verleyhen, an wen er wolte, ſo gar, daß auch ſelbſt männliche Erben noch nicht ganz gewiſſe Verſicherung hatten, bey Ableben ihrer Väter in den Fürſtenthümern nachzufolgen, wenn ſie ſich nicht auf die Gnade des Kaiſers verlaſſen konnten. Man könnte das leicht aus den Geſchichten der älteſten Deutſchen Herzogthümer erweiſen, wenn man nicht befürchtete, ungeduldige Leſer zu machen. H. Magnus zu Sachſen war in den Trauerſpielen K. Henrichs IV. eine Hauptperſon geweſen, und ob es gleich zu vermuthen war, daß Kaiſer Henrich V. ihm gewogen ſeyn würde, nachdem er durch Hülfe der Sachſen und Biſchöffe den Vater verdrungen; ſo nahm er doch nach angetretener Regierung eben die Grundſätze an, die ſein Vater in Anſehung der Sächſiſchen Fürſten gehabt hatte, ſie nicht gar zu mächtig zu wiſſen. Daher überging er die Schwiegerſöhne des Magnus nach ſeinem Tode, und verliehe das Herzogthum Sachſen an Gr. Luthern zu Suplinburg. Als dieſer ſich in ſeine Gnade noch feſter ſetzte, belehnte er ihn 1113 mit der Mark Sachſen, und dem Herzogthum an der Weſer, als ſelbige verledigt wurden, weil er die Richenza, des letzten Herzogs an der Weſer, und Markgr. zu Sachſen, Henrichs des Fetten Tochter zur Gemahlin hatte. Kaiſer Henrich V. ging alſo von ſeinen erſten Grundſätzen ab, und machte aus Grav Luthern unvorſichtiger Weiſe einen mächtigern Fürſten, als die vorigen geweſen waren: er meynte ihn ohne Zweifel ſo mit Wohlthaten überhäufft zu haben, daß er nimmer von ihm abfallen würde. Allein er betrog ſich gewaltig: die übertriebene Ehrfurcht vor dem Pabſte, und Gr. Luthers eigner Ehrgeiz löſchte bald alle Dankbarkeit aus, und ſein Sieg über den Kaiſer beym Welphsholze 1115 brachte den unglücklichen Monarchen ſo herunter, daß er bis an ſeinen Tod beynahe weniger zu bedeuten hatte, als der Herzog, der nach ſeinem Tode, alles Widerſtandes Herz. Conrads in Schwaben ohngeachtet, den Kaiſerthron behauptete. Man kann davon weitere Nachrichten in Crantzens Saxonia, Struvens Reichshiſtorie, Kirchbergs Chron. beym Weſtph. T. IV. p. 636. Hübners hiſtoriſche Fragen T I. und VI. und andern häufigen Schriftſtellern finden.

c) Die Mark Soltwedel war ſonſt von Stadiſchen Graven beſeſſen worden, welche auch Forderung auf die Mark Brandenburg hatten, ja bis in die Mittelmark gedrungen waren und ihren Siß zu Alten Landsberg angeleget hatten, aber daſſelbe den Wenden bald wieder laſſen müſſen. Nach meiner Vorſtellung verhält ſich die Geſchichte dieſer Markgraven kürzlich alſo: Nachdem Markgr. Dietrich zu Brandenburg im Jahr 1020 von dem Wendiſchen Könige oder Großfürſten Miſtevoy II. verjagt worden, und die Stadt Brandenburg in Wendiſche Gewalt gerathen, war unter den Sächſiſchen Graven Siegfried zu Soltwedel und Stade der tapferſte und anſehnlichſte, der ohne Zweifel hinderte, daß die Wenden nicht über die Elbe drungen. Ihm ward alſo die Würde eines Markgraven von K. Henrich II. wieder übertragen. Er hatte nach Miſtevoys Abdankung oder Verjagung bey den Unruhen unter den Wenden Gelegenheit, wieder über die Elbe und Havel zu ſeßen, und kam mit ſeinen Waffen bis Alten Landsberg, nicht aber bis Landsberg in der Neumark. Denn was er eroberte, und damals die Neumark hieß, beſtand bloß in einem Theil der heutigen Mittelmark; die jeßige Neumark aber iſt erſt von dem Anhältiſchen Markgraven erworben worden, welche die vormalige Neumark in die Mittelmark verwandelten, und dem was jenſeit der Oder liegt, den Namen Neumark gaben. Der Name Altemark rühret ohne Zweifel bloß von der Soltwedeliſchen Mark her, und wird ſo genennet, weil ſie das erſte Stück des Landes iſt, das die Anhältiſchen Markgraven bekommen, und dazu erſt das andere neuerlich erobert. Geht man auf den rechten Grund, ſo müßte die Gegend um Brandenburg die Altemarck heiſſen. Doch dis im Vorbeygehen. Es währte mit der Herrſchaft der Nachfolger Siegfrieds in der Mittelmark nicht länger, als etwa in die Zeiten des Wendiſchen Königs oder Fürſten, Crito, zumal da ſie niemals die Stadt Brandenburg ſelbſt wieder erobern konnten. Crito war ein glücklicher Königsmörder, der nach Godſchalks Ermordung im Jahr 1066, allenthalben ſiegete, ſo daß ihm Herz. Ordulph zu Sachſen nicht eine einzige Schlacht abgewinnen konnte, und deſſen Nachfolger, Herzog Magnus, der den Kaiſer Henrich IV. ſo ſehr verfolgete, von ihm gleichfalls aufs äuſſerſte geplaget ward, ob er wohl zulezt etwas glücklicher mit den Wenden

fochte

Digitized by Google

fochte als sein Vater. Der damalige M. Udo II. zu Soltwedel machte sich ohnedem viel mit seinen Stadischen und Ditmarsischen Vettern, und mit den Sächsischen Kriegern wider Kaiser Heinrich IV. zu thun, daher es kein Wunder war, daß er die Mittelmark wieder verlohr, und den Wenden lassen mußte, wo ohnedem die Unterthanen fast lauter Wenden waren. Nur Soltwedel, oder die Altemark ward von ihm noch behauptet, die er seinem Sohn **Rudolph** hinterließ, der aber auch, Stade und Ditmarsen wegen viel auswerts zu thun hatte, daher es den Wenden, die nun auch über die Elbe drungen, leicht war, auch die **Altemark und Soltwedel heimzusuchen.** Daher denn er und sein Nachfolger **Rudolph II.** wenig oder gar nichts von dieser Mark besessen, ausser dem Titul. Unter der Wenden Gewalt blieb die Altemark auch nicht länger, als ins Ende des 11ten, oder den Anfang des 12ten Jahrhunderts, da der Wende Crito in seinem Alter mit Godschalks Sohne, Henrich, immer Krieg führen mußte, auch endlich von ihm 1105 erschlagen ward. H. **Magnus** zu Sachsen, war K. Henrichs des Wenden Bundsgenosse, und half ihn auf dem Thron seiner Vorfahren. Seine Absicht ging sonderlich dahin, die Wenden wiederum jenseit der Elbe zu verweisen, und folglich vertrieb er sie vornehmlich aus der Altenmark, die ihm Henrich um so viel lieber ließ, als sie unstreitig ein Stück vom Sachsenlande war, davon die Elbe die Gränze setzte. Indessen ging die Familie der Graven zu Stade aus, und Herz. **Magnus** sahe die Altemark als ein erobertes Land an, das er seiner Tochter zum Heyrathsgut mitgeben könnte. Und da war Gr. Otte derjenige, der eine so reiche Braut davon trug, und also mit ihr die Altemark bekam; darauf seine Familie vielleicht schon Anforderung machen mogte, weil einige derselben die Mark gräfliche Würde, oder vielmehr Titul, wie es aber scheint, bloß durch Veranlassung der Unruhen, die damals in Deutschland herrschten, geführet. Diese Anforderungen aber wurden hiedurch zur Bestätigung und Erweiterung gebracht, welche hernach M. Ottens Sohn so wohl zu nutzen wußte, daß er beynahe die jetzige ganze Churmark zu Stande brachte. Dis ist nach meiner Meynung der richtigste Entwurf der Geschichte der Mark Soltwedel unter dem Stadischen Geschlechte. Sie kommt zwar nicht mit den Erzählungen vieler Schriftsteller überein, wenn man jeden besonders

lieſet; wenn man aber alle zuſammen nimmt, und prüfet, wird ſie ſich gewiß rechtfertigen. S. Peterſen Holſt. Chron. Th. I. Hamsfort de rebus Holſat. in Weſtphals T. I. Seedorfs Ditmarſia libera c. d. T. II. Kirchberg Chron. Mecl. c. d. T. IV. L. 37. Cranz. Vandal. B. 3. Cap. 15 bis 21. verglichen mit deſſen Saxon. Joh. Angeli Chron. Brand. Enzelt Altmärk. Chron. Caſpar Abels Preuß. Staatshiſtor. Hübners hiſtor. Fragen T. 6. B. 1. St. 2. B. 5. St. 1. u. a. m.

d) Wie das zugegangen, können Churmärkiſche Geſchichtſchreiber weiter lehren; hier merken wir nur, daß es theils durch Gunſt der Kaiſer Lothar. II. und Conrads III. theils durch ſeine eigene Tapferkeit und Staatsklugheit geſchehen, davon in dem Verſuch in der Geſch. des Herz. Mekl. Abth. 2. §. 25. in der Anmerkung eine Probe zu ſehen iſt.

e) Dieſer Zuname iſt ihm zu ſeinen Zeiten aus Haß gegeben worden, weil er ſich vor denen nicht gnugſam demüthigen wollen, die ihm unrecht thaten. Mit mehr Recht nennt man ihn heutiges Tages den Großmüthigen.

f) Davon ſehe man oft angeführte Schriftſteller, Cranzens Vand. und Saxon. und andere mehr.

§. 8.

Badewide iſt Hauptmann zu Segeberg.

Kaiſer **Lotharius** hatte voraus geſehen, daß Markgrav **Albrecht** zu **Soltwedel** oder **Brandenburg**, wegen der Anſprüche ſeiner Mutter a), damit nicht zufrieden ſeyn würde; daher ſuchte er ihn dadurch zu beruhigen, daß er ihn in Erweiterung der **Mark** auf alle Weiſe Beyſtand, darin derſelbe auch ſo glücklich war, daß er, nach Eroberung der Hauptſtadt Brandenburg, dem **Pribislav** die **Neumark**, d. i. die jetzige **Mittelmark** groſſentheils entriß b). Und damit ihn der Kaiſer noch zufriedener machen mögte, übergab er ihm im Jahr 1137 auch einige Ländereyen in Holſtein,

Digitized by Google

ſtein, ſonderlich aber die neuangelegte Feſtung Segeberg c). Und hier erſcheinet nun Henrich Badewide zum erſtenmal; denn M. Albrecht ſetzte denſelben auf Segeberg zum Haupt- oder Amtmann d), nachdem der vom K. Lotharío vorher beſtellete Hauptmann Hermann verſtorben war.

a) Dieſelben ſiehet man oben §. 7. Heutiges Tages ſtreiten oft die Schriftſteller, welche von beyden Prinzeßinnen die erſtgebohrne geweſen, und daher vor der andern den Vorzug gehabt hätte: es iſt aber ſolcher Streit unnüß, da in dieſen Zeiten Deutſchland von keinem Erſtgeburtsrecht wußte, ſondern alle Kinder in Anſehung der Erbtheilung gleiches Recht hatten.

b) Die Graven zu Anhalt hatten ſchon etwas von der Mittelmark in demjenigen Theil der jenſeit der Havel, und zunächſt am Anhältiſchen lieget, und das Land Zauche heiſſet, ehe Gr. Otto Soltwedel bekam: daher kommt es vielleicht, daß ſie von Hübnern im Tom. IV. hiſt. Fragen mit den Soltwedelern verwechſelt werden; welches aber irrig iſt, ob ſie wohl gedachten Antheils wegen, zum Theil, doch ohne Zweifel auf Kaiſerliche Vergünſtigung, ſich Markgraven betitult. Doch ſie mogten ſo viel von der Mark beſitzen, als es immer wolle, ſo waren dennoch ohnſtreitig bis auf M. Albrechten die Wenden noch Meiſter von dem diſſeitigen Haveluſer, und regiereten, ſelbſt in Brandenburg lauter Wendiſche Regenten, vom Miſtevoy an, der M. Dietrichen verjagt hatte, bis auf den vom Albrecht, oder K. Lotharn verjagten Pribislav, dem die Stadt Brandenburg etwan 1134 entriſſen wurde. Dieſer war ohne Zweifel des vom Crito erſchlagenen Butue Sohn oder Enkel, und ſcheint in Brandenburg als ein abgefundener Prinz regiert zu haben, in währender Zeit Henrich das Heft der Regierung über die ganze Wendiſche Nation, das er dem Crito entriſſen, in Händen behielt. Als er Brandenburg verlohren, hatte er ſich nach dem Wager- und Polaberlande gewendet, und weil Henrichs Nachkommenſchaft abging, ſuchte er die Oberherrſchaft über alle Wenden zu behaupten. Was er dabey für Glück gehabt, kann man in den Meklenburgiſchen Schriftſtellern finden, vors erſte aber kan man ſich deshalb

halb mit der Nachricht befriedigen, die ich in meinem Verſuch in der Geſchichte des Herz. Mekl. beygebracht habe.

c) Dis berichtet Lambert Alard in reb. Nordalb. beym Weſtphal Mon. Germ. T. I. p. 1776. und in einer Anmerkung darunter ſagt Weſtphal, daß die Urkunde K. Lothars darüber beym Hennniges in Theatro Geneal. P. III. T. 2. p. 244. zu finden ſey. Es erhellet auch aus einer Urkunde K. Lothars im Dipl. Bordisholm. & Neomon. vom Jahr 1137 in Weſtphals T. II. p. 11. daß M. Albrecht in Holſtein einiges Land beſeſſen haben müſſe, ehe K. Lothar geſtorben: Denn er wird allda nicht allein unter dem Namen Athelbertus Marchio als Zeuge aufgeführet, ſondern ihm auch namentlich unterſaget, den Neumünſteriſchen Mönchen Schaden zu thun. Daß Lothar Albrechten in Holſtein, deſſen gröſten Theil er doch ſonſten Herz. Henrichen zugewandt hatte, unter deſſen Lehnbarkeit Gr. Adolph von Schaumburg allda zum Graven beſtellet worden, einiges Land einräumete, ja ihn gar darin recht feſt ſetzte, indem er ihm die wichtige Feſtung Segeberg übergab, war ein groſſer Staatsfehler. Segeberg war eine Feſtung, welche Herz. Knut in Schleswig, Vormund der Kinder K. Henrichs der Wenden, und bald ſelbſten König, ſchon im Jahr 1130, oder 1133 im Wagerlande auf den Gränzen von Holſtein, und dem ſo genannten Alberg anlegen laſſen, aber ermordet ward, ehe das Werk zu Stande gebracht werden konnte. Sein Endzweck war die Wenden im Zaum zu halten, und ſeine angemaßte Herrſchaft über ſie zu behaupten. Der heilige Vicelin hatte von ſeinen Rathſchlägen genau Wiſſenſchaft, und wünſchte, daß ſie von einem andern Fürſten ausgeführet würden, damit er ſelbſt in Stand käme, den Ruhm eines Apoſtels, wider der Wenden Dank zu erlangen. Er beredete alſo K. Lotharn, daß er im Jahr 1134 dieſe Feſtung vollends aufbauete. Das geſchah, und es ward zugleich eine Kirche und Kloſter in dem dabey neuangelegtem Städtgen geſtiftet, und einer der Kaiſerlichen Hofbedienten, Namens Hermann zum Hauptmann auf der Feſtung verordnet, dem denn Henrich Badewide. nachdem Segeberg M. Albrechten zu Theil geworden, in dieſer Stelle nachfolgete, wie auſſer Alarden auch Cranz Vand. B. 3. Cap. 38. berichtet.

d) Die

d) Die Haupt- oder Amtmannſchaft eines Schloſſes beſtund in dieſen Zeiten theils in dem Oberbefehl über die Beſatzung deſſelben, theils in der Regierung des da herum gelegenen Landes; war alſo eine gar wichtige Stelle; Die heutigen Amtshauptmannſchaften haben ihren Urſprung daher, ob ſie wol nicht mehr mit ſo wichtigen Amtspflichten verbunden ſind: doch haben die Holſteiniſchen und Däniſchen Amtmannſchaften noch in der That weit mehr von ihrer alten Wichtigkeit an ſich, als ſich anderswo findet. Daß Henrich Badewidens Poſten ſonderlich wichtig geweſen ſeyn müſſe, erhellet gnugſam aus den Umſtänden, darin ſich ſowol Segeberg, als M. Albrecht befand. Segeberg ſelbſt war eine Gränzfeſtung gegen die Wenden, mit denen Markgr. Albrecht, ja ganz Sachſen, beſtändig im Kriege begriffen war, ja denen Hohn zu ſprechen ſie auf ihrem eignen Grund und Boden ſtand. Auf der andern Seite hatte M. Albrecht in Segeberg Gr. Adolphen zu Holſtein Schaumburg zum Nachbar, der Herz. Henrichs Parthey hielt, und gewiß ein Herr war, deſſen Klugheit und Tapferkeit Markgr. Albrecht in ſeinen Unternehmungen wider Herz. Henrichen zu fürchten hatte. Es war alſo nöthig dieſen Poſten einem Mann anzuvertrauen, der ein wachſames Auge, ſowol auf die Holſteiner und Sachſen, als auf die Wenden hätte, und von deſſen geprüfter Tapferkeit, Treue und Klugheit er ſich die Behauptung deſſelben gewiß verſprechen könnte. Es folget daraus ganz natürlich, daß Henrich Badewide theils ſchon vorher in Albrechts Dienſten, theils auch ein Mann von zimlichen Jahren geweſen, als er nach Holſtein gekommen. Ja man muß eben daher noch mehr zu glauben veranlaßt werden, daß er ſo gar hohen Geſchlechts nicht geweſen, ſondern gleichſam erſt von der Picke an gedienet, bis er ſo weit gekommen. Es iſt auch kaum glaublich, daß ein ſo anſehnlicher Grav, als die Orlamündiſchen ſchon damals waren, ſich ſolte in Markgr. Albrechts Dienſte vor dieſer Zeit begeben haben, da dieſer bis zu dieſem Zeitpunct ſelbſt noch wenig mehr als gräfliches Anſehen gehabt.

§. 9.

Krieg zwiſchen H. Henrich dem Stolzen und

Dieſe Vorſicht hatte Markgr. Albrecht nicht zu frühzeitig gebraucht; denn im Jahr 1138 ſtarb K. Lotha-

M. Albrecht dem Bären.

Lotharius, und M. Albrecht fand für gut, sich als einen Miterben seiner Verlassenschaft anzugeben, oder wenigstens das Herzogthum Sachsen in Anspruch zu nehmen a). Die Feindseligkeiten gingen also mit Lothars Tode, noch vor Kaiser Conrads des Schwaben Wahl, zwischen ihm und Herzog Henrichen an, und nahmen nach derselben noch mehr Ueberhand, weil dieser Kaiser Markgr. Albrechten beystund b). Herz. Henrich ward auf allen Seiten angegriffen, weil ihn der Kaiser in die Acht erkläret hatte c), und sonderlich setzte ihm M. Albrecht von der Mark aus gewaltig zu, wiewol er sich dergestalt vertheidigte, daß man ihm wenig Abbruch thun konnte.

a) Der Grund, worauf sich Markgr. Albrecht in seiner Anforderung hauptsächlich stützte, war, weil er ein Enkel von H. Magnus sey, weil H. Henrich als Herzog zu Bayern nicht zugleich Herzog zu Sachsen seyn könnte, und man einen, der nicht Sächsischer Nation sey, derselben nicht zum Haupte vorsetzen könnte. Henrich war ohnedem bey allen Reichsfürsten verhaßt, nicht sowohl, weil er Haß verdiente, als weil er glücklicher war als alle andre. Denn als Herzog zu Sachsen und Bayern hatte er von der Nordsee bis an die Alpen zu befehlen, und es schien, als wenn er auch die nächste Hofnung hätte, Kaiser zu werden, weil Lothar die Reichskleinode in seiner Gewalt gelassen, und ihn den Fürsten bey Lebzeiten aufs beste zum Nachfolger empfohlen hatte. Allein der fürchterliche Gedanke von den Folgen der Macht eines Kaisers, der so weitläuftige Herrschaften besässe, brachte die Fürsten nach Lothars Tode zu ganz andern Gesinnungen, die Herz. Conrad in Schwaben, der schon Lothars starker Nebenbuhler gewesen, zu seinem Vortheil zu gebrauchen wußte, daß die Wahl Henrichen vorbey ging, und hingegen ihn selbst betraf. S. Cranz. in Vand. B. 3. Cap. 38. vergl. mit ej. Saxon. B. 5. Cap. 34. B. 6. Cap. 8. und Albrechts von Strade Chronic. imgleichen Bangert Orig. Lub. beym Westphal T. I. p. 1239

Laromus

Latomus Genealo-Chron. Mecleb. e. d. T. IV. p. 149. Kirchberg Chron. Mecleb. e. d. p. 664.

b) Daß dis geſchah, hatte zur Urſache, weil M. Albrecht die Parthey Conrads bey der Wahl mit groſſem Eifer gehalten hatte, der neue Kaiſer ſelbſt auch Henrichen, ſo wohl wegen ſeiner Macht, als auch weil er ſein Nebenbuhler war, nicht gewogen war. S. obenangeführte Schriftſteller, imgl. Hamsfort de rebus Holſat. beym Weſtphal T. I. p. 1687.

c) Dieſe hatte zur Urſache, weil Henrich ſich wegerte, die Reichskleinode auszuliefern, und ſich überhaupt nicht recht vor dem neuen Kaiſer demüthigen wollte, daher auch ſein Zuname entſtanden. S. oft angef. Schriftſt.

§. 10.

Wir ſehen in dieſem Kriege hauptſächlich auf das, was unſerm Henrich Badewide angehet. Herz. Henrich hatte auſſer ſeinen Sächſiſchen treuen Vaſallen, unter welchem Gr. Adolph zu Holſtein oben an ſtehet, ſonſt keinen Beyſtand, als den Wendiſchen König oder Fürſten, Pribislav I. a). Dieſer wollte ſich der Gelegenheit bedienen, das ſeinem Lande durch die Sachſen entriſſene wieder zu erobern, und belagerte daher die Feſtung Segeberg b), darin Henrich Badewide den Befehl führete, der wie gedacht von Markgr. Albrechten dahin geſetzet war. Er eroberte auch die neuangelegte Stadt, und das Kloſter; das Schloß aber vertheidigte Badewide ſo tapfer, daß er ihm nichts anhaben konnte c). Doch würde derſelbe ſchwerlich in die Länge haben widerſtehen können, weil M. Albrecht durch H. Henrichs Tapferkeit abgehalten wurde, ihm zum Entſatz herbey zu kommen; allein Pribislav bekam unverſehens einen gefährlichen

Badewide zu Segeberg vergeblich belagert.

Feind an den Rügiſchen Fürſten Ratzo, oder Race d), der mit einer Flotte die Trave hinaufſegelte, und Pribislavs Reſidentz Lübek in ſeiner Abweſenheit überrumpelte, und von Grund aus zerſtöhrte. Weil nun das den übrigen nahe gelegenen Schlöſſern Pribislavs ebenfalls wiederfuhr e), ward dieſer auſſer Stand geſetzt, etwas weiter gegen Henrich Badewiden zu unternehmen.

a) Es iſt ſchon gemeldet worden, daß dieſer Pribislav ein Sohn oder Enkel des Butue, und folglich ein Nachkömmling des von den Wenden ſelbſt wegen ſeines Chriſtenthums ermordeten Königs Godſchalk geweſen; imgleichen, daß er nach Abgang der Nachkommen König Henrichs geſuchet, die oberſte Würde unter den Wenden, darauf er gegründeten Anſpruch hatte, zu erlangen: aber er ward hieran durch Herzog Knuten in Schleswig, der ſich von Kaiſer Lotharn mit dem Wendiſchen Königreiche belehnen laſſen, und nach deſſen Tode von dieſem Kaiſer ſelbſten, verhindert, wiewol ihm dieſer gleichwol noch in Wagern einige Beſitzungen, und unter andern auch die Stadt Lübek gelaſſen hatte. Daß er das an ſeinem Lande fehlende bey dieſer Gelegenheit wieder zu erobern geſucht, iſt natürlich, wird auch vom Cranzen und Helmold bezeuget, und daß zwiſchen ihm und Herzog Henrichen ein Bündniß geweſen, darin ihm dieſer jenes zugeſtanden, damit er M. Albrechten, und deſſen Bedienten, den Badewide aus Holſtein vertreiben könne, iſt faſt ohne Zweifel, weil die Umſtände darnach beſchaffen waren. Der Herausgeber des verbeſſerten Klüvers meynt zwar, daß Pribislav mit Albrechten in Bündniß geweſen: aber das iſt unmöglich zu glauben, weil er Segeberg angriff, das M. Albrechten gehörte, daher vielmehr der Bund mit Herz. Henrichen von uns angenommen werden muß. S. Cranz. Vand. B. 3. C. 39. vergl. mit deſſen Saxon. Bangert Orig. Lubec. b. Weſtphal T. I. p. 1240. Latom. e. d. T. IV. p. 149. Kirchberg. e. d. p. 662. Alard e. d. T. I. p. 1777. Schröder Papiſt. Meklenb. p. 264. Klüvers Beſchr. von Meklenb. Th. 3. p. 118. f.

b) S. eben angef. Schriftſt.

c) An-

c) Angeführte Schriftſteller ſchreiben bloß von Zerſtöhrung der Kirche und des Städtleins, nicht aber des Schloſſes, daraus klar, daß es Badewide tapfer vertheidigt, und daß Hübner im 5ten Theil ſeiner hiſtoriſchen Fragen, in der Geſchichte des Stifts Lübek zu viel ſchreibe, wenn er meldet, daß nach K. Lothars Rückzug aus Holſtein ſowohl Segeberg als Lübeck von den Wenden zerſtöhret worden.

d) Ratzo, oder Race, war, wo nicht ein Sohn, doch ein naher Anverwandter Critons, des Wendiſchen Tyrannen, der an dem Aufruhr dieſes Volks wider Godſchalken mit Schuld geweſen, und wider den Butue und Henrich, deſſen Söhne, den Thron an der Oſtſee lange Zeit behauptet hatte, bis er endlich im hohen Alter unvermuthet war ermordet worden, davon man die Umſtände beym Cranz Vand. B. 3. Cap. 19. und andern ſchon angeführte Schriftſtellern ſehen kann. Ratzo, und ſeine Rügen, waren auch ſo vom Henrich zu paaren getrieben worden, daß ſie ohnſtreitig die Herrſchaft des oberſten Regenten der Wenden bis auf die Zeiten der Söhne Henrichs erkannt hatten. Ob ſie nun zwar jetzo ſich nicht von dem Wendiſchen Staatskörper zu trennen ſuchten, ſo ſuchte doch Race nunmehr Critons vermeynte Rechte, theils auf die oberſte Würde, theils auf Lübek, daß er erbauet hatte, bey dieſer Gelegenheit geltend zu machen, und den Pribislav, einen Nachkömmling des größten Feindes ſeines Vaters, entweder vom Thron zu ſtoſſen, oder nicht hinauf zu laſſen. Es iſt auch nicht unwahrſcheinlich, daß ihn M. Albrecht zu dieſer Unternehmung vermogt, weil er ſelbſt nicht abkommen konnte, und doch Henrich Badewiden Luſt verſchaffen wollen. Es geſchah das ſo unvermuthet, daß Pribislav ſo wenig in Wagern, als ſein Bruder Niclot im Obotriten Lande es verhindern konnte, und man ſehe davon das weitere aa. Schriftſt. Der Streit, ob dieſe beyden Fürſten Brüder geweſen, gehört hier nicht her, und ich merke nur an, daß der Herr Präpoſitus Franke zu Sternberg in ſeinem dieſes Jahr herausgekommenen Alten und Neuen Meklenburg B. 2. Cap. 26. denſelben wieder aufzuwärmen, aber auch zugleich beyzulegen bemühet iſt, indem er zwar ſehr beſtreitet, daß Niclot Pribislavs Bruder geweſen, aber zuletzt doch, obwohl ohne Beweis davor hält, daß er ein Sproſſe aus dem Billungi-

schen Hause seyn könne. Was für Gedanken ihn, nach so vielen Streiten, auf diese Nachgabe gebracht, kann man sich vielleicht wohl vorstellen. Indessen scheint mirs etwas widersprechendes zu seyn, erst zu behaupten, die Obotriten hätten aus Abscheu gegen die Familie des Godschalks, sich einen andern Fürsten aus einer andern Familie erwählet, und dennoch hernach zuzugeben, daß er aus dem Billungischen Hause Godschalks gewesen. Es müßte ja nach der ersten Vorstellung des Herrn Franke das ganze Geschlecht verhaßt gewesen seyn, weil alle Nachkommen Billungs ein Recht zur Herrschaft, und also auch Niclot, formirten, weil, wie er selbst zugestehet, die Fürstenwahl das Haus des regierenden Herren nicht gerne hindan gesetzet. Doch ich habe hier eben nicht den Endzweck ihn zu widerlegen.

c) Man sehe davon, Cranzen, Bangerts, Latomi, Kirchbergs, Hamsforts, Alards, Klüvers, Schröders, aa. OO.

§. 11.

Wird Grav zu Holstein.

Henrich Badewide hatte nun wieder Luft bekommen, hingegen war Pribislav so herunter gebracht, daß er keinen fernern Widerstand thun konnte, als Markgr. Albrecht endlich in Sachsen eingedrungen war, Lüneburg und Bardowick eroberte, und Gr. Adolphen zu Holstein, der Herz. Henrichs Parthey hielte, verjagte. Albrecht war schon von Kaiser Conraden mit dem Herzogthum Sachsen belehnt worden, daher hielt er sich befugt, in Holstein einen andern Graven zu setzen. Da waren nun Henrich Badewidens Verdienste, der so tapfern Vertheidigung Segebergs wegen, so groß, daß er denselben vor allen andern zum Graven von Holstein und Stormarn erklärte, weil er durch seine Tapferkeit die Eroberung Sachsens erleichtert hatte. Grav Adolph aber mußte das Land verlassen, und zu Herzog Henrichen seine

Zuflucht

Zuflucht nehmen, welches alles noch im Jahr 1138 geschah.

S. oft angeführte Schriftsteller aaa. DDD.

§. 12.

Der nunmehro würkliche Grav **Henrich Badewide** erwieß hierauf, daß er seiner neuen Würde nicht unwürdig sey. **Lübek** war nicht so bald von den **Rügen** zerstöhrt und verlassen a), so bot er die **Holsten** und **Stormarn**, die ohnedem einen Nationalhaß gegen die Wenden hegten, auf, und machte sich das ganze **Wagerland** unterwürfig. **Lütkenborg**, **Oldenborg**, und **Plön** waren, ausser **Lübek** und **Segeberg**, damals die festen Oerter des Landes, sie wurden aber 1139 zu Anfang des Jahres erobert, und überdem nahm er das ganze **Polaberland** ein b), worin **Ratzeburg** c) gelegen ist. **Pribislav** verlohr also alles, was er in diesen Gegenden besaß, und mußte sich in die innêren Wendischen Lande begeben, wo er noch den Grund zur Stadt **Prentzlow**, wie man sagt, geleget, die seine letzte Zuflucht seyn sollen d). Aber auch da war er nicht sicher, denn er versahe es, daß er gefangen ward, ungewiß ob von den **Rügen** oder M. **Albrechten**; gewiß aber ist, daß er zuletzt in Markgr. **Albrechts** Gewalt gewesen, und im Jahr 1141 oder 1142 gestorben e).

Erobert das Wager- und Polaberland.

a) Denn die Wendischen Kriege bestunden nicht darin, daß man die Eroberung aus den Gränzen zu behalten suchte, wenn man nicht gewiß war, unangefochten zu bleiben; sondern bloß in Verwüstung und Verheerung des feindlichen Landes. S. Cranz Vand. B. 3. Cap. 39. verglichen mit Latom. Kirchberg u. a. m. angef. O.

b) Daß das Polaberland nicht unter Niclots, ſondern Pribislavs beſondre Herrſchaft gehöret, können Helmolds Worte Chron. Slav. Cap. 53. wie ſie im Klüver Th. II. p. 718. angeführet ſind, beweiſen, da er ausdrücklich Wagerland und Polaberland zuſammen nimmt, und ſie zum Eigenthum Pribislavs machet. Es wäre alſo ein Fehler, wenn ich in meinem Verſuch in der M. G. p. 158. geſchrieben, daß Henrich Badewide das Polaberland erſt Nicloten abnehmen müſſen. Es läßt ſich aus dieſen Worten zugleich ſo viel ſchlieſſen, daß unter den verſchiedenen Wendiſchen Fürſtenthümern dieſe drey, nämlich Wagern, Polaben, und Obotriten inſonderheit der Billungiſchen Familie erb- und eigenthümlich zugehört haben müſſen, die oberſte Würde aber über den ganzen Wendiſchen Staatskörper von ihr eigentlich nur durch die Wahl erlangt werden müſſen, wiewol ſie, wegen langwierigen Beſitzes derſelben, darauf auch ein Erbrecht erworben haben mögen, wie denn das Erbrecht zur höchſten Gewalt ſchwerlich einen andern Grund haben wird, wir mögen ein Reich betrachten, was für eins wir wollen. Badewidens hier beſchriebene Thaten ſ. Cranz. Vand. B. 3. Cap. 40. Latom. b. Weſtph. T. IV. p. 150. Kirchberg e. d. p. 663. u. a. m.

c) Ratzeburg war vorher eine Hauptfeſtung geweſen, und Race hatte den Wendiſchen Könige Henrich von da aus anfangs ſehr viel zu thun gemacht. Es war auch eben deswegen von K. Godſchalken allda ein Biſtthum angelegt worden. Aber von Kaiſer Henrichen ſcheint dieſe Feſtung, nachdem er die Rügiſche Parthey dabey aufs Haupt geſchlagen, zerſtöhrt, und bis hieher noch nicht wieder hergeſtellt zu ſeyn; denn ich leſe in dieſer Zeit nichts von Eroberung dieſer Stadt, oder Schloſſes, deren Herſtellung alſo billig Graf Henrichen zuzuſchreiben ſeyn wird.

d) S. den Latomus beym Weſtphal T. VI. p. 150. u. a. m. Wenigſtens iſt gewiß, daß der Name Prenzlow von Pribislav hergeleitet wird, und zu dieſer Zeit zuerſt in den Geſchichten erſcheinet. Die Umſtände ſcheinens auch mit ſich zu bringen. Denn daß Badewide ihn nicht erſchlagen, ſondern verjaget, iſt gewiß; und wenn er alſo beym Leben geblieben, ſo muß er ja anderwerts ſeinen Aufenthalt gehabt haben. Herr

Präp.

Digitized by Google

Präp. Franke iſt hierüber mit beynahe allen Geſchichtſchreibern uneins, und hält im Alten und Neuen Meklenb. B. 2. Cap. 29. den Stifter von Prenzlow für einen Wiltziſchen Fürſten, die mit den Obotriten nichts zu thun gehabt, hingegen den von Grav Badewiden, und ſo gar, wie er ſchreibt, von Gr. Adolphen verjagten Pribislav läßt er gleichwol im folgenden noch bis 1158 leben, und zwar, welches beſonders, als einen ſehr angeſehen Herren im Wagerlande. Wie das mit ſeinem eignen Bericht, und dem Staatsvortheil der Holſteiniſchen Graven übereinkomme, mag ich jetzt nicht unterſuchen. Doch dünkt mich, daß der im Wagerlande bis 1158 gebliebene Pribislav mit Recht für Niclots Sohn, den Stammvater des Hochfürſtl. Hauſes Meklenburg, gehalten werde. Denn mit Nicloten hatte Gr. Adolph ein Bündniß aufgerichtet, und ſie hatten ſich einander ihrer Lande wegen, dazu auch Wagerland auf Adolphs Seiten gehörte, die Gewehr geleiſtet, wie Cranz. Vand. B. IV. Cap. 1. nach dem Helmold berichtet. Da iſt es nun gar wahrſcheinlich, daß Niclot zwar die Oberherrſchaft vom Wagerlande Gr. Adolphen überlaſſen, aber ſich dennoch die Hausgüter ausbedungen, die ſein Sohn Pribislav in Beſitz gehabt. Oder, wenn das nicht ſtatt fünde, ſo könnte ja dieſer Wagriſche Pribislav gar wohl ein Sohn desjenigen Rochels ſeyn, der nach dem Helmold Cap. 66 von der Rügiſchen Familie des Race im Wagerlande geblieben, und von den Graven, als ihr Gehülfe in Eroberung des Landes, gar leicht mit einigen Gütern alda kann verſehen worden ſeyn, wie Herr Schwarz in finib. Rug. davor hält. Einen geweſenen rechtmäßigen Herren des Landes aber erſt verjagen, und hernach doch als einen Unterthan daſelbſt laſſen, iſt ſo etwas, das ſich von ſo ſtaatsklugen Graven, die alle Urſach hatten gegen ihn mißtrauiſch zu ſeyn, nicht erwarten läſſet.

c) Seine Wiederkunft nach Brandenburg, ſein allda angenommenes Chriſtenthum, ſein Tod daſelbſt, und das ihm zugeſchriebene Teſtament, da er doch vorher von Brandenburg vertrieben geweſen, und da überhaupt M. Albrecht der Beſitzer Brandenburgs im Jahr 1141. ein unverſöhnlicher Feind aller Wenden, vornehmlich aber von ihm war, weil er ihn an der Sächſiſchen Eroberung gehindert, läßt uns nicht zweifeln, daß er als

ein

ein Gefangener M. Albrechts geſtorben, der ihn bey ſeinen Eroberungen in der Mittel- und Ukermark ohne Zweifel ertappet. Was man auch von ſeiner Freyheit vor ſeinem Tode in Brandenburg finden mag, ſind allenfalls nur Vorgebungen M. Albrechts, der damit dem erpreßten Teſtament einen beſſern Schein geben wollen. Herr Franke will zwar dis alles ſeinem Wiltziſchen Pribislav zuſchreiben: allein er wird ſchwerlich erweiſen können, daß die Wiltziſchen Fürſten unter den Wenden von mehr Anſehen geweſen, als die Obotritiſchen, und alſo über Brandenburg und Ukermark zugleich, als oberſte Häupter der Nation, geherrſchet. Man kann im Gegentheil gnug Obotritiſche Fürſten aufweiſen, denen auch die Wiltzen zu Gebote geſtanden: daher das Vorurtheil für dieſelben Königliche oder Großfürſtl. Würde nicht ohne Grund iſt. Und wenn auch das ungegründet wäre, ſo iſt er ja ſelbſt der Meynung, daß jeder Wendiſcher Stamm einen eignen Staat ausgemachet, deſſen Gränzen ſich nicht ſo gar weit erſtrecket, die aber dennoch nicht von einander abgehangen. Wenn ich das mit ihm annehmen wollte, ſo müßte doch der Brandenburgiſche Pribislav nur aufs höchſte ein Haupt der Stoderaner, oder Heveler geweſt ſeyn, der folglich unter den Uker-Wenden nichts zu befehlen gehabt, und alſo der Stifter von Prenzlow nicht ſeyn könne. Da man nun auch ohnmöglich einen Ukriſchen Herrn ausmachen kann, der Pribislav geheiſſen, ſo bleibt die größte Warſcheinlichkeit, dazu einen Herren anzunehmen, der bey allen Wenden in gleichem Anſehen geweſen, obgleich nicht in der Herrlichkeit ſeiner Vorfahren; und dazu iſt niemand geſchickter als Pribislav, der erſt aus Brandenburg, hernach aus dem Magerlande vertrieben, und darauf in der Ukermark gefangen, wieder nach Brandenburg gebracht worden, wo er das Teſtament zum Vortheil M. Albrechts gemacht haben ſoll. Die Vorſtellung die uns Herr Franke von dem Wiltziſchen Fürſten giebet, iſt auch überdem ſehr unwahrſcheinlich, und viel zu friedfertig, als daß man ihr gänzlich glauben ſollte. Markgr. Albrecht war nicht ſo gnügſam, daß er eines Wendiſchen Herren Tod erwarten ſollen, bis er das Land bekäme, und es würden mehr Spuhren der Wenden in der Mittelmark ſeyn, wenn ſie durch eine gelindere Art, als durch den Krieg in ſeine Gewalt gekommen: überhaupt traucte er auch, ſeinem Charakter gemäß, mehr ſeinem Degen als gütlichen

gütlichen Verträgen zu, ihm Erwerbungen zu verschaffen. Mir kommt das Testament immer als etwas unterschobenes vor, das erst ersonnen worden, als die Wenden und ihre Fürsten anfiengen, häufig Christen zu werden: denn da fiel der Vorwand ihr Land einzunehmen weg, darum es doch den Fürsten der Christen, sonderlich M. Albrechten, am meisten zu thun war, und nicht um das Christenthum. Man mußte also den Ansprüchen der Wendischen Blutsverwandschaften einen andern scheinrechtlichen entgegen setzen. Sollte man nicht beynahe auf die Gedanken kommen, daß Helmold den Pribislav und Niclot mit Fleiß nicht ausdrücklich als Brüder beschrieben? um seinen Sachsen in ihren Ansprüchen nicht hinderlich zu seyn. Als ein Geschichtschreiber konnte er voraus sehen, daß man sein Zeugniß mit der Zeit brauchen würde, und den Wenden war er feind genug, ihnen sein aufrichtiges Zugeständniß zu entziehen, wo es nur füglich geschehen konnte.

§. 13.

Wird aus Holstein vertrieben.

Henrich Badewide war also im Umsehen ein mächtiger Grav geworden. Aber im Umsehen ward er wiederum gar unansehnlich. In eben dem Jahr 1139 eroberte Herzog Henrich die meisten Sächsischen Lande wieder, und verjagte aller Orten Markgrav Albrechten und seine Bedienten. Es kam also auch die Reihe an Henrich Badewiden. H. Henrich kam mit Gr. Adolphen nach Holstein, und die Holsteiner fielen ihnen Hauffenweise zu; M. Albrecht aber war ausser Stande seinem Vasallen zu helfen. Dieser mußte daher der Gewalt weichen, war aber doch nicht willens, seine erlangte Ehre anders als theuer zu verkaufen. Segeberg hatte Grav Adolph wieder erobert, und noch mehr befestigt: Badewide aber eroberte es nochmals, und zerstöhrte es in Grund. Hamburg war die grävliche Residenz, und weil er sich nicht getrauete,

es zu behaupten, ließ er das Schloß gleichfalls niederreiſſen. So gieng er aus Holſtein, und ließ betrübte Merkmaale ſeines Daſeyns hinter ſich. Doch Holſtein und Stormarn hätte er endlich noch gerne fahren laſſen, wie es denn H. Henrich auch Gr. Adolphen wieder gab; aber dieſer ſtreckte ſeine Hand auch nach Wagern aus, das doch Badewide als ſeine eigne Eroberung, und als den Lohn ſeiner Verdienſte um ganz Sachſen anſahe, daher er daſſelbe am unwilligſten räumete.

S. Cranz. Vand. B. 3. Cap. 40. vergl. mit deſſen Saxon. Alard beym Weſtphal T. I. p. 1777. Hamsfort e. d. p. 1688. Kirchberg. e. d. T. IV. p. 664. Latom. e. d. p. 151. u. a. m.

§. 14.

Friede zwiſchen H. Henrich dem Löwen und M. Albrecht den Bären.

Indeſſen ſtarb zu Ende des Jahrs 1139. H. Henrich, ungewiß, ob aus Gram, oder an Gift. Er hinterließ eine friſche Witwe, die Herzogin Gertrud, und einen unmündigen Sohn, Henrich, dem hernach ſeine Großmuth und Tapferkeit den Zunamen des Löwen erworben. Der Tod H. Henrichs gab zwar anfangs M. Albrechten, und ſeiner Parthey, Hoffnung, endlich doch Meiſter von Sachſen zu werden. Allein K. Conrad, der den beſten Ausſchlag hätte geben können, bekam durch Herzog Henrichs Bruder, Herzog Welphen, und durch die Händel in Italien gar bald ſo viel zu thun, daß er in Ober-Deutſchland bleiben mußte, und ſich nach Nieder-Deutſchland umzuſehen wenig oder gar keine Müſſe hatte. Herz. Welph war nebſt der Herzogin Witwe Gertrud, als Mutter, und der Kaiſerlichen Witwe Richenza, als Großmutter, Vormund

mund des jungen Henrichs, und indem er sich diesem Mündling zum besten mit K. Conraden in Ober-Deutschland überwarf, hatten Mutter und Großmutter Gelegenheit, durch Beyhülfe Grav Adolphs, und anderer getreuen Vasallen, das meiste Sachsen in Ehrfurcht zu erhalten, daß Markgr. Albrecht ferner nichts ausrichten konnte. Als endlich Herzog Welph nach der Begebenheit bey Weinsberg mit dem Kaiser ausgesöhnet ward, so war der Kaiser selbst Mittler zwischen Markgr. Albrechten und dem jungen Henrich, und brachte es 1141 dahin, daß dieser Herzog zu Sachsen blieb, und Bayerland an M. Henrichen zu Oesterreich, der seine Mutter Gertrud zur Gemahlin nahm, überließ, M. Albrecht aber seine Mark Brandenburg behielt, die er nach Belieben an der Wendischen Seite erweitern konnte.

S. Cranz. Vand. und Saxon. und andere angef. Schriftsteller. Was einige von Herz. Henrichs des Löwen Thaten hieben melden, muß von denen angenommen werden, die für ihn gefochten, weil er viel zu jung war, sie selbst zu verrichten. Herz. Welph ist derjenige, der der nach diesem so berühmten Faction der Welphen den Namen gegeben, dazu die Schlacht bey Weinsberg die Gelegenheit gegeben. Doch dis ist eine viel zu bekannte Sache, daß es hier einer weitläuftigen Erzählung davon brauchte.

§. 15.

So wenig Vortheil Markgr. Albrecht von diesem Vergleich hatte, so wenig war auch dabey an Gr. Henrich Badewiden gedacht worden, der aber gleichwol nun wußte, wen er für seinen wahren Lehnsherren zu erkennen hatte, nämlich H. Henrich den Löwen. Er erkannte diesen Herrn, aber Gr. Adolph

Badewidens Proceß mit Grav Adolphen wegen Wagern.

Adolph erkannte ihn nicht für einen Herrn von Wagerland, sondern meynte, weil es mit dem Blute der Holsteiner, die ohnedem das nächste Recht daran hätten, erobert worden, so müßte es auch billig zu Holstein geschlagen werden a). Henrich Badewide dachte sich dadurch zu helfen, daß er die Herzogin Gertrud auf seine Seite brächte. Es gelung ihm auch bey ihr durch Geld, daß sie ihm Wagerland zuerkannte, und Gr. Adolphen mit Holstein und Stormarn vergnügt zu seyn befahl: dieser aber war mit ihrem Ausspruch nicht zufrieden, und wandte sich an die übrigen Vormünder, welche ihm Recht gaben, und Henrich Badewiden das Polaber Land für Wagerland anwiesen b).

a) S. Cranz Vand. a. O. vergl. mit dessen Saxon. u. a. Schr. Gr. Adolph gab in der That Henrich Badewiden an Tapferkeit und Kriegserfahrung nichts nach, daher wol gewiß, daß er eben das würde gethan haben, was den Badewide die ihm entrissene Gravschaft zu thun in Stand setzte.

b) S. Cranz a. O. vergl. mit dessen Saxon. u. a. Schr. daß Gr. Henrich eine Summe Geldes angewendet, ist gewiß; es scheint aber, daß die Ministre des Hofes der Herzogin dieselbe überkommen, und sie in Ansehung dessen zu des Graven Vortheil überredet: denn es ist kaum glaublich, daß diese Prinzeßin, deren Character sonst so vortreflich geschildert wird, nicht stark genug gewesen seyn sollte, so niederträchtiger Bestechung zu widerstehen. Ob aber wohl Badewide seinen Zweck nicht erreichte, so blieb ihm dennoch die gräfliche Würde: denn er sowol als Gr. Adolph schrieb sich einen Graven, obwol ohne Zusatz, wo? denn es finden sich einige Urkunden im Diplomat. Bordish. & Neomon. beym Westphal Tom. II. die vor dem Jahr 1148 gestellet worden, darin sich beyde als Zeugen und Graven angeführet finden; aber bey keinem von beyden ist das Land angezeiget, wovon der Titul hergekommen: bis endlich sich Urkunden nach 1148. z. E. in Dipl. Raceb. e. d. finden, darin ihr Land selbst mit genennet worden.

Daher

Digitized by Google

Daher zu vermuthen, daß bis zu Herz. Henrichs Volljährigkeit ein jeder auf seine Rechtsansprüche gehalten, und im Besitz dessen, was er inne gehabt, geblieben. Doch mag Henrich Badewide im Wagerlande nichts sonderliches mehr besessen haben, sondern bloß im Polaberlande geblieben seyn, weil Gr. Adolph die Stadt Lübek, die doch die Gränzen des Polaberlandes so hart berühret, etwan 1140 oder 1141. von neuen aus ihren Steinhauffen erbauet hat, davon Bangert in Orig. Lub. beym Westph. T. I.

§. 16.

Er wird Grav zu Ratzeburg.

Der junge Herzog Henrich kam etwa 1147 zur Regierung seines Landes; denn er unternahm in diesem Jahr schon den Creutzzug gegen den Wendischen König Nielot a), und im folgenden bestätigte er die von seinen Vorfahren ertheilten Freyheiten b). Gr. Henrich Badewide war diesem Herren nun ganz und gar ergeben, und ward von ihm wiederum gnädig angesehen. Zwar konnte der Herzog seiner Vormünder Ausspruch, der Grav Adolphen zum Vortheil geschehen war, nicht ändern, weil dieser ein zu wohlverdienter und mächtiger Vasall war, daß er vor den Kopf gestossen werden dürfte; Doch bestätigte er Henrich Badewiden in dem Besitze des Polaberlandes, welches unsrer Meynung nach etwan 1148, oder 1149 geschehen ist c).

a) Von diesem Creutzzuge sehe man Cranzens Vand. B. 4. C. 3. imgleichen Latom. und Kirchbergs aa. OO. beym Westphal T. IV. u. a. m. Es ist wohl gewiß, daß Henrich Badewide grossen Antheil daran gehabt, weil alle Vasallen dazu herbey kommen mußten. M. Albrecht war ebenfalls damit beschäftigt, und es ist zu merken, daß er, wenn es über die Wenden hergieng, allezeit ein Bundsgenosse Herzog Henrichs war, sonst aber desselben Feind blieb, und die Versuche auf Sachsen nicht aufgab, wenn sich eine Gelegenheit dazu äusserte.

Digitized by Google

b) Eine Probe davon findet sich im Diplom. Bardisholm. beym Westphal a. O.

c) Weil sich nach 1148 Henrich Badewide, wie schon gemeldet, würklich Grav zu Ratzeburg geschrieben, so müssen wir diese Jahrzahl annehmen, da die Urkunde davon fehlet.

§. 17.

Seine Regierung und Tod.

So war nun **Henrich Badewide** Grav im **Polaberlande**, und weil er seinen Sitz zu Ratzeburg hatte, so erloschte der Name **Polaben** gar bald, hingegen entstand dafür, der Name der **Gravschaft Ratzeburg** a). Er war hierauf unter **Henrichs des Löwen** Befehl eines der vornehmsten Werkzeuge der Bezwingung der Wenden. In seinem Lande rottete er, was Abgötterey trieb, vollends aus, und ließ, weil dasselbe dadurch öde geworden, aus den Sächsischen Landen neue Einwohner dahin kommen b). An der Stiftung des **Bisthums Ratzeburg** nahm er grossen Antheil, und es geschah mit seinem guten Willen, daß Herzog **Henrich** 300 Hufen Landes im Lande **Butin**, oder heutigen Furstenthum **Ratzeburg** dem Bißthum schenkte c). Nicht weniger brachte er die Unterthanen zu gutwilliger Entrichtung des Zehenden an die Ratzeburgische Kirche, dazu die Holsteiner in Ansehung der Kirche zu **Oldenburg** oder **Lübek** halb gezwungen werden mußten. Doch war er so klug, unter dem Titul eines Lehns die Helfte des Zehenden in seinem Lande vom Bischoff an sich zu bringen d). Er starb endlich, wie es nach dem **Cranz** scheinet, im Jahr 1163 e).

a) Er wird mannigmal der Polaber Grav genennet, wie z. E. Cranz Vand. B. 4. Cap. 39. thut. Inzwischen hats mit solchem

solchem Namen nicht lange Bestand gehabt, und im folgenden spricht Cranz selbst Grav zu Ratzeburg.

b) Es geschah das in allen eroberten Wendischen Ländern, wie z. E. Cranz Vand. B. 3. C. 40. von Wagern meldet, und von den Ratzeburgischen berichtet ers Vand. B. 5. C. 7.

c) S. Diplom. Raceb. beym Westphal T. II. p. 2018 und 2030. f. imgl. Chron. Raceb. e. d. p. 1984. Was er aber auch für einen heiligen und wunderthätigen Bischeff an dem heil. Evermod für seine Gutwilligkeit bekommen, kan man beym Cranz Vand. B. 5. C. 42. sehen. Ich muß zur Probe eines von seinen Wunderwerken beybringen. Es wollte ein Mensch, der den Mörder seines Verwandten verfolgte, und sich in der Kirche einfand, diesen Mörder nicht vergeben, ob ihm gleich von dem Bischoff grosse Vorstellungen geschahen, daß er als ein Christ versöhnlich gegen seine Feinde seyn müste. Als diese Güte nichts helfen wolte, entbrannte der heilige Eifer des sanftmüthigen Bischoffs so sehr, daß er dem zornigen Menschen eine derbe Maulschelle versetzte; sogleich ward er anders Sinnes, bat den Bischeff um Loßsprechung von seiner Sünde, und vertrug sich mit seinem Feinde. O heiliger Evermod, du würdest heutiges Tages viel Maulschellen verschwenden müssen, ehe du einen, um viel geringerer Ursachen willen, zürnenden Menschen zur Sanftmuth bekehrtest! Doch heutiges Tages ist auch die Gabe Wunder zu thun, selbst bey den Papisten nicht mehr sonderlich gangbar.

d) S. Cranz. Vand. B. 4. C. 39.

e) S. Cranz. Vand. B. 5. C. 7. da er nach Beschreibung der Vorfälle bey Demmin, die 1163 geschehen Gr. Bernhards allein gedencket, woraus zu folgern scheint, daß er selbiges Jahr schon todt gewesen. Wie er denn in der That in den Urkunden, so viel ich gesehen habe, nach 1162 nicht ferner vorkommt.

§. 18.

Von seiner Familie lassen uns die Schriftsteller nichts wissen, als daß er einen Sohn gehabt, Namens Gr. Bernhard I. sein Sohn und Nachfolger.

Digitized by Google

mens **Bernhard**. Dieſer **Bernhard** I. war ſein Nachfolger, hatte aber ſchon vorher groſſen Antheil an der väterlichen Regierung gehabt a). Weil wir nicht finden, daß er mehr Brüder gehabt, halten wir ihn billig für den einzigen Sohn **Henrich Badewidens** b), der alſo die Gravſchaft ohne Theilung beſeſſen. Er war H. **Henrich dem Löwen** eben ſo ſehr ergeben, als ſein Vater, und ſein Nachbar, Grav **Gunzel** zu Schwerin, und that alſo dieſem Fürſten in völliger Bezwingung der Wenden nicht weniger wichtige Dienſte, und beſtrebt ſich mit jenem um die Wette, das Chriſtenthum in dieſen Landen empor zu bringen. In dem letzten Feldzuge gegen dieſe Nation 1163, welche die Kriege der Sachſen gegen ſie gekrönet, aber auch den beyden Graven, **Adolphen** von Holſtein, und **Reinholden** zu Ditmarſen, das Leben gekoſtet, indem ſie in der Schlacht bey Demmin erſchlagen wurden, war er auch zugegen, und half den letzten Sieg erfechten c) und nach hergeſtellten Frieden genoß er der Früchte der Tapferkeit ſeines Vaters, und ſeiner ſelbſt in Ruhe, und hatte Theil an allerley Geſchäften Herzog **Henrichs** d).

a) Dies erhellet daraus, daß er in den Urkunden, die nach 1148 ausgefertigt worden, immer neben dem Vater geſtellet wird, wie man im Diplom. Raceb. beym **Weſtphal** T. II. p. 2018. 2034 und 2038 ſehen kann. Es beweiſet dies nicht allein, daß Bernhard, wo nicht völligen Theil an der Regierung, doch ſolch Anſehen bey ſeinem Vater gehabt, daß dieſer nichts ohne ſein Vorwiſſen gethan; ſondern auch, daß **Henrich Badewide** ſelbſt kein Jüngling mehr geweſen ſeyn müſſe, als er Grav geworden, weil er einen Sohn gehabt, der alt genug geweſen, zu Geſchäften gezogen werden zu können.

b) We-

Digitized by Google

b) Wenigſten führet ihn Cranz in der Geſchlechtsfolge der Graven zu Ratzeburg, die er Vand. B. 6. Cap. 32. beybringet, ganz allein als einen Sohn Henrich Badewidens auf, ohne ſeiner Mutter oder eines andern nahen Blutsverwandten zu gedenken, und wir trauen ihm vollkommen zu, daß er keines würde vergeſſen haben, wenn er im Helmold, dem einigen Geſchichtſchreiber dieſer Zeit und Gegend, davon etwas gefunden hätte, da er dieſen, der doch gar wohl gewußt haben muß, wie viel Kinder Badewide gehabt, beſtändig vor Augen gehabt.

c) Wir folgern dies aus Cranzens Worten Vand. B. 5. Cap. 7. da er nach Beſchreibung der Begebenheiten bey Demmin, Gunzeln zu Schwerin, und Bernharden zu Ratzeburg übrig gebliebene Graven nennet, nachdem er vorher berichtet, daß Herzog Henrich die Graven, Adolphen von Holſtein, Reinholden zu Ditmarſchen, Gunzeln zu Schwerin, und Chriſtian zu Oldenburg voran geſchickt, ſelbſt aber mit der Hauptarmee nachgezogen ſey. Daher folget, daß Bernhard bey dieſer Hauptarmee unter dem Herzoge und Markgrav Albrechten den Befehl geführet; denn es iſt gewiß, daß alle Vaſallen des Herzogs, die nur von einigem Anſehen geweſen, Theil an dieſem Zuge gehabt, und alſo Bernhard ohnmöglich zu Hauſe bleiben können.

d) Beweiſe davon ſind die Urkunden im Diplom. Raceb. beym Weſtphal T. II. p. 2040. bis 2047.

§. 19.

Deſſen Abfall von H. Henrich dem Löwen und Kinder.

Als Herzog Henrich 1180 in die Ungnade K. Friedrichs I. und in die Reichsacht verfiel, und alle ſeine Nachbaren über ihn her waren, ihn ſeiner Lande und Würden zu berauben, hieng Gr. Bernhard nebſt Gr. Gunzeln zu Schwerin anfänglich ganz getreulich an der Parthey deſſelben. Er gerieth aber, vielleicht durch die Aufführung ſeines Sohnes, Gr. Bernhards II. 1181. in Verdacht, daß er dem Herzoge nachgeſtellet, und die ungnädige Begegnung die ihm darauf wiederfuhr, nöthigte ihn, auf

die Seite des vom Kaiser neu gemachten Herzogs zu Sachsen, **Bernhards**, aus dem Hause Anhalt zu treten a). Es hatte aber der alte Grav **Bernhard** drey Söhne gehabt, **Volrad**, **Henrich** II. und **Bernhard** II. **Volrad** und **Henrich** waren gute Soldaten; der erste aber blieb schon in dem Kriege mit den Wenden, und der andre starb auch eines frühzeitigen Todes, lange vor dem Vater b). Der dritte Sohn, Gr. **Bernhard** II. war in den geistlichen Stand getreten, und Domherr zu Magdeburg geworden: aber nach seiner Brüder Tod verließ er den geistlichen Stand wieder, vermählte sich mit einer Grävin von Hallermünde, und that Herz. **Henrichen** Kriegsdienste. Dies war er demselben schuldig, weil er sein Lehnsherr, und dazu behülflich war, daß er den geistlichen Stand wieder verlassen durfte, welches damals nicht so was leichtes war, als heutiges Tages c). Indessen dankte er nachgehends dem Herzoge schlecht für solche Wohlthat, wie wir bald ersehen werden.

a) Der Verdacht, darin Grav Bernhard I. gerieth, bestund darin: er habe den Herzog auf sein Schloß zu Raßeburg zu Gaste bitten, und ihn daselbst nebst der Herzogin umbringen wollen. Darüber ward er von dem Herzoge zur Rede gestellet, und als er sich, nach des Herzogs Meynung, nicht gnug entschuldigen konnte, nebst seinem Sohn gefangen genommen, und mit vor Raßeburg gebracht, das vom Herzoge belagert, und auf dem erzwungenen Befehl des gefangenen Graven, übergeben ward. Er ward zwar, nachdem er Raßeburg verlohren, in Freyheit gesetzt, und begab sich nach Gadebusch, aber auch da blieb er vor den Verfolgungen seiner Feinde nicht sicher, und mußte sich zu Herz. Bernharden retiriren. So erzählt dies Bangert beym Westphal T. I. und Klüver T. III. nach dem Arnold. Lubec. in Contin. Chron. Slav. Ich habe aber ziemliche Neigung zu glauben, daß

der

der alte Grav unſchuldig geweſen, und er nur die Ungnade, darin ſein Sohn einiger Vergehungen wegen gerathen, mit entgelten müſſen. Ich kann zwar dieſe Vergehungen nicht anzeigen, doch führte er ſich hernach ſo auf, als einer der nicht Gnade hoffen kann. Der neue Herz. Bernhard war ein Sohn Markgr. Albrechts des Bären, und alſo ein gebohrner Feind des Welphiſchen Hauſes, brachte es auch würklich endlich ſo weit, daß er die Würde eines Herzogs zu Sachſen erhielt, und auf ſeine Nachkommen fortpflanzte: aber das ganze Herzogthum Sachſen trug er bey weiten nicht davon, ſondern nur ſo zu reden einen kleinen Riemen von der ganzen Haut, daß ich, mich der Redensart des groſſen Canzlers Ludwigs, die er bey einer andern Gelegenheit gebrauchet hat, bediene, nämlich den jetzigen Churkreis, und das Sachſen Lauenburgiſche; indem Herz. Heinrich und ſeine Nachkommen das meiſte von Niederſachſen behaupteten, das übrige aber andre geiſtliche und weltliche Herren an ſich riſſen, davon man in Cranzens Saxonia ausführliche Nachricht finden kann.

b) S. Cranz. Vand. B. 6. Cap. 32. Wenn Gr. Volrad im Wendiſchen Kriege erſchlagen worden, ſo müßte es wenigſtens noch vor 1167 geſchehen ſeyn, oder wir müßten hier den Rügiſchen Krieg meynen, der noch nachher, doch vornehmlich von den Dänen fortgeſetzt ward. Es ſey damit wie ihm wolle, ſo muß doch daraus folgen, daß Heinrich Badewide als ein alter Herr, und noch wohl erſt nach ſeines Enkels Geburt zur grävlichen Würde gelanget ſey, weil dieſer kurz nach ſeinem Tode ſchon zu Kriegsdienſten fähig, und ſo gar groſſen Ruhm zu erwerben im Stande geweſen. Und eben daß wäre wieder ein Beweiß, daß er ſelbſt von keiner ſo gar hohen Geburt geweſen, wo anders das Sprichwort wahr iſt, daß nur des Pabſtes Söhne jung Cardinal werden können.

c) S. Cranz. a. O. dieſe Dinge gehören in das Jahr 1181 und 1182.

§. 20.

Der alte Grav Bernhard aber vertrug ſich nicht lange mit dem neuen Herzoge, der ihm und den Abfall von H. Bernharden, und Wi-

derkehr zu H. Henrich den Löwen.

den Graven zu Holstein und Schwerin gar zu herrschsüchtig begegnete. Sie verbunden sich daher, und eroberten des Herzogs Festung Lauenburg, darüber ein Lerm entstund, darin alle benachbarte Herren verwickelt wurden. Dies gab Anlaß, als Kaiser **Friedrich** I. im Creutzzuge nach dem gelobten Lande umgekommen war, und Herzog **Henrich** aus Engeland wieder in seinen Landen anlangete, daß der ältere **Bernhard** für seine Schuldigkeit hielt, demselben so viel an ihm war, wieder zum Besitz seiner Lande zu helfen a). Der Herzog war auch so glücklich, daß er bey seinen Unterthanen eine ziemlich willige Aufnahme fand, nur **Bardowick**, die damals so grosse und reiche Hauptstadt war so unglücklich und unbedachtsam, sich ihm zu widersetzen, daher sie erobert und zerstöhret ward. Diese Zerstöhrung schreckte andre, sonderlich die Stadt **Lübek**, daß sie sich ihm gutwillig unterwarf b).

a) Was hiebey zu merken seyn mögte, muß man in Cranzens Saxonia suchen. Wir merken nur an, daß Herz. Bernhard, von den Graven zu Ratzeburg, Schwerin und Holstein den Huldigungseid angenommen, ob nur als Kaiserlicher Commissarius, oder als Lehnsherr selbst, ist nicht eigentlich ausgemacht. So viel aber ist gewiß, daß er diesen Herren, die aufs höchste nur seine Afterlehnleute waren, als schlechten Landständen begegnete, und sie dadurch so sehr vor den Kopf stieß, daß sie sich verbinden mußten, den Kayzaum, den er ihn durch die Festung Lauenburg angelegt hatte, abzustreifen. Die Herren zu Meklenburg wurden hierin auch verwickelt, indem Nielot zu Rostock Herz. Bernhards, Henrich Burewin aber, ein Schwiegersohn Herzog Henrichs der Graven Parthey nahm, und diese Herren, unter denen sonderlich Gr. Gunzel zu Schwerin bey Herz. Henrichen bis ganz zuletzt ausgehalten hatte, wieder zu dessen Parthey brachte. Doch die Meklenburgischen Herren waren darüber so unglücklich, am ersten unter das Dänische Joch zu gerathen. Es kann dies

dies theils meinen Versuch in der Gesch. von Meklenb. Abth. III. §. 9. ergänzen, theils auch erläutern. Herz. Henrich war übrigens nicht so wol verjaget, als nur auf einige Jahre aus Deutschland verbannet, nach welcher Zeit er Erlaubniß hatte, wieder zu kommen, und folglich auch das Seinige, zu verstehen, was er übrig behalten hatte, zu besitzen. Man sehe davon auch Cranzens Vand. B. 6. Cap. 12. 13. 14. 29. und Klüvers Beschreibung von Mekl. T. III. p. 205. nach dem Arnold. Lubec. Albert. Stadens. u. a. m.

b) Ohnerachtet es vom Kaiser die Reichsfreyheit bekommen hatte, wie man ausser Cranzens Saxon. auch in seiner Vand. B. 6. Cap. 29. sehen kann. Lübek war von Gr. Adolphen II. zu Holstein, nachdem es von den Rügen zerstöhrt worden, etwa 1140 erbauet, ihm aber, als es in grosse Aufnahme zu kommen anfieng, von Herz. Henrichen abgedrungen, dem aber wiederum vom Kaiser 1182. entrissen, und in die Reichsfreyheit gesetzt worden, die aber nach Kaiser Friedrichs I. Tode weder Herzog Henrich noch der Grav Adolph III. erkennen wollten. S. Bangert Orig. Lub. beym Westphal T. I.

§. 21.

Sein Sohn Grav Bernhard II. Belagerung zu Lübek.

Aber Grav **Bernhard** II. blieb beständig ein Feind Herzog **Henrichs** des Löwen a), und zeigte das sonderlich, als Gr. **Adolph** zu Dassel, der in Abwesenheit des creutzfahrenden Graf Adolphs des III. zu Holstein in dessen Landen regierte, und von Herzog Henrichen verjagt worden war, die Stadt **Lübek** wieder einnehmen wollte. Sein Vater, der alte Gr. Bernhard, Gr. **Helmold** zu Schwerin, Gunzels Sohn, und **Jordan**, des Herzogs Truchses, führeten den Befehl in der Stadt, im Namen Herzog Henrichs, und zogen Gr. **Adolphen** zu Dassel entgegen heraus. Nun waren sie zwar so unglücklich, daß sie von dem Dasseler geschlagen wur-

den; er jagte einen Theil ihres Volks in die Trave, und einen andern Theil, nebſt Gr. Helmolden und dem Truchſes Jordan bekam er gefangen; dieſe mußten ſich mit ſchwerem Gelde löſen; Grav Helmold, den man ſeines Rangs wegen ſchonete, mußte 300 Mark, der Truchſes aber, ein reicher Mann, den man unbarmherziger Weiſe mit einmal arm machen wollte, 600 Mark Silbers bezahlen. Jedoch hatte Gr. Bernhard der ältere, wiewol kümmerlich das Glück gehabt, ſeine Freyheit zu retten, und Lübek konnte der Daſſeler, ſeines Vortheils ungeachtet, nicht einnehmen b).

a) S. Cranz. Vand. B. 6. Cap. 30. f. Bangert liefert die obgedachten Begebenheiten der Ratzeburgiſchen Graven in Orig. Lub. beym Weſtph. T. I. p. 1279. und beruft ſich auf des Mönchs Arnolds Fortſetzung des Chron. Slav. Helmold. Nach ſeiner Erzählung iſt nicht zu entſcheiden, ob Bernhard I. oder II. dieſe Verhängniſſe gehabt, und kommt uns alſo glaublich vor, daß der junge Grav am meiſten ſchuldig geweſen, weil er auch nach Herzog Henrichs Wiederkunft fortfuhr, ſich demſelben entgegen zu ſtellen, da doch ſein Vater deſſen Parthey hielt, und ſo gar ihm, dem Sohn, in offnen Felde entgegen zog, wovon wir keine andre Urſache vermuthen, als daß der junge Grav gleich bey der Achtserklärung des Herzogs ohne Wiſſen des Vaters gefährliche Anſchläge geſchmiedet, und dadurch ſich und ihm die beſchriebene Ungelegenheiten zugezogen. Vielleicht iſt auch der Vater nicht eher von Henrichs Parthey gewichen, bis dieſer nach Engeland gegangen und ihm Herzog Bernhard erſt Ratzeburg genommen, hingegen von Herz. Henrichen vorher bloß der Sohn von Ratzeburg und Gadebuſch vertrieben worden. Denn Klüver ſchreibt, Theil II. p. 312. und Th. III. p. 203 zwar dieſe Fälle dem alten Graven allein zu, aber er meldet, daß er nebſt ſeiner Gemahlin und Kindern nach Gadebuſch gezogen. Wenn er nun von mehr als einem Kinde redet, ſo ſchickt ſich das nicht für den alten Graven, wohl aber für den jungen; denn jener hat-

te,

te, wie aus dem obigen erhellet, auſſer dem jungen Graven, keine Kinder mehr, ſteht auch dahin, ob er noch eine Gemahlin gehabt, über das redet man nur ſo von unmündigen Kindern, die aber hatte der alte Grav ungezweifelt nicht mehr im Jahr 1181. Alſo fällt man billig vorzüglich auf den jungen Graven, der dieſe Zufälle erleiden müſſen. Könnte man Arnolds Cont. Chron. Helm. ſelbſt nachſehen, ſo würde man vielleicht beſſer entſcheiden können, welcher von beyden der Untreue an Herzog Heinrichen ſchuldig ſey: bis dahin aber erlaube man, für den ältern Graven nach ſeinem letzten Verhalten auch in dieſer Angelegenheit zu urtheilen. Wenigſtens kommt uns dies ſo vortreflich vor, daß wir nicht anders denken können, als daß dieſer Herr allein um ſeines Sohns willen, ohne eigne Schuld in Verdacht gekommen, und die Verdrießlichkeiten erduldet, wo er ja Theil daran gehabt.

b) Dies ſehe man beym Cranz Vand. B. 6. Cap. 30. f. verglichen mit deſſen Saxon. ingleichen Bangerts Orig. Lub. beym Weſtphal T. I. p. 1290.

§. 22.

Bernhard II. belagert Lübek und wird abgeſchlagen von Grav Bernhard I.

Inzwiſchen kam Grav **Adolph** III. zu Holſtein aus dem gelobten Lande zurück, ſein Land, und die Hauptſtadt davon, **Lübek**, wieder zu erobern. Grav **Bernhard** der jüngere zu Ratzeburg ſchlug ſich zu ihm, und beyde giengen vor dieſe Stadt, ſie zu belagern; Gr. **Adolph** lagerte ſich auf der Holſteiniſchen, Gr. **Bernhard** II. aber auf der Ratzeburgiſchen Seite. Der Herzogliche Befehlshaber darinnen war **Lüder vom Berge** a), und vertheidigte ſich tapfer, bis zur Ankunft des Entſatzes. Dieſen führte der alte Gr. **Bernhard**, und zwar die Elbe hinab über Lauenburg, gerade auf ſeines Sohnes Lager zu, das bey **Herenburg**, auf der Straſſe nach Ratzeburg ſtund. Hier kam es zum Treffen, da der Sohn dem Vater das Feld räumen, und ſeine

Digitized by Google

ne Zuflucht nach Ratzeburg nehmen, das Lager aber, und allen Kriegesvorrath den Lübekern, die zu gleicher Zeit einen Ausfall gethan hatten, zur Beute laſſen mußte b).

a) Dieſer Luder vom Berge muß von vornehmen Geſchlecht geweſen ſeyn, denn ſein ungezweifelter Verwandter, Walter vom Berge erſcheinet in den Urkunden dieſer Zeit mitten unter den gräflichen und edlen Zeugen, wie z. E. im Ratzeburgiſchen Stiftungsbriefe zu ſehen im Diplom. Raceb. beym Weſtphal T. II. p. 2030.

b) Alles dies ſehe man beym Cranz Vand. B. 6. Cap. 32. und 33. Grav Bernhard II. muß ohne Zweifel ſchon Antheil am Lande und Regierung, oder gar allein regieret haben, weil ſonſt ſeine Unternehmung und Zuflucht nach Ratzeburg nicht begreiflich iſt. Die Bewandniß davon war ohne Zweifel dieſe, daß Herz. Bernhard dem alten Graven, der wieder zu Herzog Heinrichen übergetreten war, Ratzeburg abgenommen, und dem jüngern, ſeinem Anhänger übergeben hatte. Es war ſonſt die Mitregentſchaft der Söhne in dieſen Zeiten etwas ſehr gewöhnliches, ob wohl dieſe uns ziemlich gezwungen vorkommt, da Vater und Sohn gegen einander ſo erbittert waren. Man ſehe ſonſt hievon auch Bangerts Orig. Lub. beym Weſtphal T. I.

§. 23.

Bernhard I. belagert, fällt aus, wird von ſeinem Sohn geſchlagen, und ſtirbt.

Der alte Grav Bernhard zog nun mit 400 Reutern ſiegreich in die Stadt, und darauf wollte die Beſatzung Gr. Adolphen von der andern Seite auch wegſchlagen. Aber dies mißrieth, und weil der junge Grav Bernhard ſich auch wieder erhohlete, und vor die Stadt legete, ſo entſtund eine ziemliche Hungersnoth darinnen. Dieſe zu mindern, zog Gr. Bernhard der ältere mit ſeinen Reutern hinaus, und zwar an einer Seite, die wegen des moraſtigen Bodens unbeſetzt geblieben war. Allein ſein Sohn

Sohn hatte Nachricht von seinem Auszuge erhalten, daher passete er dem Vater auf, griff ihn an, erlegte viele von seiner Begleitung, und nahm noch mehr gefangen. Beynahe wäre der Vater selbst von seinem Sohne gefangen worden, aber noch mit genauer Noth brachte ihn sein Pferd in Freyheit. Lübek ward hierauf noch enger belagert, und fand kein ander Mittel sich zu erhalten, als die Uebergabe an Grav Adolphen. Grav Bernhard I. aber starb bald darauf, und ließ sein Land seinem Sohn alleine.

S. Cranz Vand. B. 6. Cap. 33. imgleichen Bangerts Orig. beym Westphal T. I. Nach dem Cranz war man damals in Lübek zweifelhaft, ob man sich an König Knuten in Dännemark, oder Markgrav Otten zu Brandenburg, Herzog Bernhards Bruder, oder an Grav Adolphen ergeben sollte: doch erwählte man endlich diesen, weil er der nächste, und also auch der gefährlichste war, doch mit Vorbehalt der vom Kaiser erlangten Freyheiten. Es ist aber kein Zweifel daß Gr. Adolph diese Freyheiten bey dieser Gelegenheit aufs möglichste in Schranken gebracht; denn nach dem Bangert hatte so wohl er, als die Graven zu Ratzeburg wider die Lübekische Ausdehnung derselben gar viel einzuwenden. Diese Begebenheiten gehören übrigens in das Jahr 1192, welches wir auch für das Todesjahr Grav Bernhards I. annehmen, weil wir keine eigentliche und genauere Nachricht davon finden.

§. 24.

Bernhard II. und Bernhard III. Erlöschung des gräfl. Ratz. Hauses.

Von diesem, Grav Bernhard II. ist nach der Zeit nichts merkwürdiges mehr aufgezeichnet worden. Er gerieth nach Herz. Henrich des Löwen Tode, der im Jahr 1195. erfolgte eben wie andre Herren an der Ostsee, wo er nicht gar verjagt worden, doch unter die Herrschaft der Könige in Dän-

nemark, ohne deren Willen keiner unter ihnen Hand oder Fuß regen durfte, und von Glück zu sagen hatten, wenn sie unter dem Joche nur zum Schein Herren ihres Landes bleiben und dänische Vasallen seyn konnten. Grav **Bernhard** der II. erlebte auch die Erlösung von diesem Joche nicht, sondern starb ohne Zweifel bald nach seiner Unterdrückung. Er hinterließ zwar einen Sohn, Grav **Bernhard** III. der aber ebenfalls die Schuld der Natur gar bald bezahlte, ohne viel Aufsehens in der Welt zu machen, und von den Dänen befreyet zu seyn. Es geschah das etwa im Jahr 1212, und mit ihm gieng die Nachkommenschaft **Henrich Badewidens** zu Ende, weil niemand von dem Hause desselben übrig war, der in der Gravschaft nachfolgen können. Diese war eine zeitlang unter der Dänen Herrschaft, als aber derselben Joch von den diesseitigen Fürsten nach der Gefangenschaft König **Woldemars** II. zu Schwerin 1223 und in der Schlacht bey **Bornhövde** 1226 völlig abgeworffen ward, maßte sich Herzog **Albrecht** zu Sachsen, Anhältischen Geschlechts der Gravschaft, als eines offenen Lehns an, und von der Zeit an ist ihr Name, als eines besondern Landes, verschwunden, weil sie mit in dem Herzogthum Sachsen Lauenburg begriffen worden.

Die Oberherrschaft den Dänen empfunden sonderlich die Graven von Schwerin, die aber auch die Werkzeuge wurden, die disseitigen Lande an der Oostsee davon zu befreyen, wie vors erste in unserm Versuch der Gesch. von Meklenb. im Anhange von den Graven zu Schwerin §. 9. bis 15. kann gesehen werden. Von den hier beschriebenen Sachen sehe man Cranzens Vand. B. 6. Cap. 52. verglichen mit dessen Saxonia, Dania und Metropoli. imgleichen Vand. B. 7. Cap. 1. f. und Bangerts Orig. b. Westph. T. I. p. 1294. wo beym Jahr 1204 gemeldet wird, daß

daß der König von Dännemark Grav Albrechten zu Orlamünde auch Ratzeburg nebſt andern Orten mehr übergeben. Daher wird ſehr wahrſcheinlich, daß Grav Bernhard II. entweder todt, oder verjagt geweſen, weil dem Könige ſein ſtürmiſcher Geiſt wohl bekannt war, nach welchem er gegen ſeinen eignen Vater die Waffen getragen, und alſo die Strafe des vierten Gebots derbe genug empfinden müſſen. Man kann auch eben des Bangertiſchen Umſtands wegen nicht anders, als Gr. Bernharden III. für verjagt annehmen, oder er müßte unmündig geweſen ſeyn, und die Dänen mit dem Seinigen haben nach Belieben ſchalten und walten laſſen müſſen. Wir ſind hier oft auf die Gedanken gekommen, wie es doch zugegangen, daß die Könige in Dännemark zu dieſer Zeit den deutſchen Reichsfürſten ſo gefährliche Nachbarn geworden, ja ſo gar ein groſſes Stück von Deutſchland unter den Fuß gebracht, da Dännemark doch damals den Kaiſern gar nicht gewachſen geweſen, ja wol gar noch gewiſſer maſſen von ihnen abgehangen. Wir erblicken bey dieſer Betrachtung Herz. Henrichen und ſeine Nachkommen in gutem Vernehmen mit den Königen in Dännemark, ja gar als Alliirten deſſelben. Nun waren die meiſten Graven und Herren ſonſt Lehnleute Herzog Henrichs geweſen, aber von ihm abgefallen, und zur Parthey ſeiner Feinde getreten. Vermuthet alſo nicht mit Recht, daß Herz. Henrich und ſeine Söhne ihnen die Dänen auf den Hals gezogen, und ſich dadurch eben allein bey Niederſachſen erhalten, da zumal die Kaiſer mit andern Geſchäften zu ſehr beladen geweſen?

§. 25.

Grav Albrecht zu Ratzeburg.

Nach Abgang des Badewidiſchen Geſchlechtes findet ſich gleichwol noch ein Grav zu Ratzeburg in einer Urkunde des Stifts Ratzeburg a), der ſich Albrecht nennet. Daß dieſer zur Badewidiſchen Familie nicht gehöret, iſt wohl gewiß, weil ihn ſonſt Cranz nicht ausgelaſſen haben würde. Wir können ihn auch nicht für Herzog Albrechten zu Sachſen Anhalt halten, weil er ſodann ſeine Herzogliche

Würde mit angeführt haben würde. Es bleibt also nichts übrig, als ihn entweder für denjenigen Grav Albrecht von Orlamünde zu halten b), der um dieſe Zeit, durch die Gnade König Woldemars II. in Dänemark, Holſtein und das Polaber Land regierte, oder aber, dieſe Urkunde mit einander gar für ein Werk gewinnſichtiger Geiſtlichen zu erkennen, welche in den damaligen Unruhen ſich eins und das andre von den grävlichen Gütern angemaſſet, und hiedurch einen Rechtstitul aufs künftige ſchaffen wollen, ihren Beſitz gegen die Nachfrage der folgenden ſehr unruhigen und argwöhniſchen Herzoge zu Sachſen Lauenburg zu rechtfertigen c).

a) S. Diplomat. Raceb. beym Waſtphal T. II. p. 2059. Die Urkunde ſelbſt iſt von 1219. und ſchenket der Kirche zu Ratzeburg den Zoll von 8 Laſten, den Hoff Svartenſee, und die Freyheit des Hofes Lockwiſch.

b) Wenn ich einräume, daß Grav Albrecht zu Orlamünde den Beſitz von Ratzeburg erhalten, ſo räume nicht auch zugleich ein, daß Henrich Badewide ein Orlamünder geweſen. Albrecht hatte ſeiner Geburt wegen ſo wenig Recht zu Ratzeburg, als zu Holſtein. Obgleich ſein Vater Henrich Grav Adolphs III. Mutter geheyrathet, und ihn von ihr gezeuget hatte, ſo kam doch Holſtein von Adolphs Vater her, und nicht von der Mutter, und ward Grav Albrechten von den Königen in Dänemark nur gegeben, um Adolphen wehe zu thun. Vielleicht wird er auch nur durch einen Mißbrauch Grav zu Holſtein oder Nordalbingen genannt, weil daſſelbe viel zu wichtig war, daß es die Könige nicht vor ſich ſelbſt behalten, ſondern jemand fremdes zur Lehn reichen ſollen. Staathalter in Holſtein wird er meines Erachtens mit beſſerm Recht genennet, wiewol er den Titul Grav, nach ſeiner uralten Bedeutung, und nicht nach der nunmehr anwachſenden Macht der Graven, geführt haben mag. Eben ſolche

che Bewandniß hatte es auch auſſer Zweifel mit ſeinem Beſitz von Ratzeburg. Wäre derſelbe von gutem Rechtsgrunde, und insbeſondere mit dem Vorgeben begleitet geweſen, daß die abgegangenen Graven mit ihm von einerley Geſchlechte wären, ſo würde gewiß Sachſen Anhalt ſich nicht unterſtanden haben, ihn und ſein Haus ſchlechterdings aus dem Beſitz zu ſetzen, ja das Haus Orlamünde würde ſeine Forderung nach ihm fortgeſetzt haben, das aber meines Wiſſens nie geſchehen iſt, ob es gleich mächtig genug war, dem Hauſe Anhalt zu thun zu machen. Daher wol gewiß, daß ihm vom Könige, wo er würklich mehr als bloſſer Staathalter zu Ratzeburg geweſen, die Gravſchaft nach Abgang der vorigen Beſitzer, wie man ſagt, de facto, ohne auf die Anſprüche zu ſehen, die vielleicht andre machen können, verliehen worden, um ihn deſto feſter an Dänemark zu verknüpfen; und dazu brauchte es gar keiner Verwandſchaft, die ſo wol Helmold, als nach demſelben Cranz gezeigt haben würden, wenn ſie richtig geweſen. Seine Herrſchaft aber zu Ratzeburg, er ſey nun würklicher Grav, oder nur Staathalter mit dem grävlichen Titul geweſen, hat wol ihre unſtreitige Richtigkeit, und zeigt ſich in Cranzens Vand. B. 7. Cap. 1. da er bey der zwiſtigen Biſchoffswahl zu Ratzeburg ſein Anſehen gebraucht, wovon in meinem Verſuch der Geſch. von Meklenb. der Anhang von den Biſchöffen zu Ratzeburg p. 757. zu ſehen iſt.

c) Man halte ja nicht vor unbillig, dieſe Gedanken zu hegen. Die Umſtände dieſer Gegend waren bald nach dieſer Zeit ſehr unruhig, und gaben Gelegenheit für jedermann, ſich allerley anzumaſſen. Die Titulatur des urkundlichen Grav Albrechts ſcheint auch ein Recht dazu zu geben. Er nennt ſich nur Grav zu Ratzeburg; das war er, aber nicht alleine, ſondern auch zu Holſtein, oder beſſer und gewiß zu Orlamünde. Warum iſt das ausgelaſſen? Iſt es wol bey der päbſtlichen Cleriſey was unerhörtes, falſch Urkunden zu erdichten? Und geſchieht wohl was neues unter der Sonnen? Ein Beyſpiel davon kann man in Schrödero Papiſt. Meklenb. pag. 770. f. finden, da ein Diploma der beyden Werliſchen Vatermörder, Niclots und Heinrichs von 1282. vorkommt, das unmüglich ſie zum Urhebern haben kann, wenn ſie ihren Vater erſt 1291. erſchlagen, der

ihnen niemals Antheil an der Regierung gegeben, wenigſtens, wenn ſie auch das gehabt hätten, doch nichts von ſeiner Einwilligung darin erwähnt wird, die doch alsdenn nöthig geweſen wäre. Es folgt daraus, daß dieſe Urkunde ein geitziger Geiſtlicher erdacht, der ſich in den Unruhen um des Vatermords willen etwas angemaſſet, und den Rechtstitul durch dieſe unterſchobene Urkunde erwerben wollen. Kann es alſo mit dieſer Ratzeburgiſchen Urkunde nicht gleiche Bewandniß haben?

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google